

Die Elblinie verteidigen

Zur Rolle der Feldbefestigungen im Herbstfeldzug 1813

„Auch im Feindesmunde fort lebt ihm seines Namens Ehre“

Martin Klöffler, Düsseldorf

eingereicht für: Sachsen, Preußen und Napoleon. Europa in der Zeit von 1806 bis 1815; Sächsische Landeszentrale für politische Bildung, Dresden, 2013 und

Festungsjournal, Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung e.V., Nr. 43 (2013), S. 51-74

Einleitung

In diesem Aufsatz soll ein weniger bekannter Teil der Kriegsgeschichte – nämlich der Einfluß der Feldbefestigungen auf die Operationen im Herbstfeldzug 1813 – untersucht werden. Der Aufsatz analysiert Strategie, Ingenieurtechnik, sowie Befestigungen an der oberen und mittleren Elbe und stellt eine abschließende Einschätzung zur Diskussion. Dieses Thema wurde zum letzten Male vor rund 100 Jahren von preußischer, österreichischer und französischer Seite aufgegriffen¹. Unterdessen sind aber die allgemeinen Veröffentlichungen über den Herbstfeldzug 1813 kaum noch zu übersehen und befördern wenig Neues zu Tage.

Der Autor verweist auf den anschließenden Aufsatz im gleichen Band „Hamburg 1813 auf 14 - Die Bewährungsprobe einer provisorische Befestigung“ für die untere Elbe.

Vorgeschichte

Der Frühjahrsfeldzug 1813 hatte keine Entscheidung für beide Parteien gebracht, wenngleich Napoleon die Schlachten bei Großgörschen und Bautzen gewonnen hatte. Am 4. Juni wurde der Waffenstillstand von Pläswitz geschlossen, in dem die Demarkationslinien vereinbart wurden, und beide Seiten nutzten die Zeit für weitere Rüstungen, insbesondere zum Ausbau provisorischer Befestigungen an der Elbe, in Brandenburg und auf dem böhmischen Grenzgebirge. Napoleon und der alliierte Rheinbund behaupteten am Ende des Waffenstillstands ein langgestrecktes Dreieck zwischen Liegnitz, Dresden und Magdeburg, mit der Elbe als Rückhalt (siehe Abbildung 26).

Entscheidend sollte der Beitritt Österreichs zur Koalition in der Konvention von Reichenbach am 27. Juni sein. Am 10. August erfolgte die Kündigung des Waffenstillstands und am 11. August der Kriegseintritt Österreichs: Am 17.

August begannen die Feindseligkeiten und am 22. August überschritt die alliierte Hauptarmee das böhmischen Grenzgebirge bei Teplitz.

Strategische Überlegungen

Alliierte

Der modifizierte Trachenberger Operationsplan vom August sah unter Schwarzenbergs Kommando eine mehr defensive Strategie vor:

„Es ist beschlossen worden als Hauptprincip anzunehmen, daß alle Streitkräfte der Alliierten sich stets nach derjenigen Seite wenden sollen, auf welcher sich die Hauptmacht des Feindes befindet. Hieraus folgt:

- 1) *Diejenigen Corps, welche gegen die Flanke und in dem Rücken des Feindes agieren sollen, werden immer nach derjenigen Seite wählen, welche am geradesten auf die feindliche Operationslinie führt.*
- 2) *Die Hauptarmee der Verbündeten soll so aufgestellt werden, daß sie im Stande ist, überall dem Feinde die Stirn zu bieten, wie er sich auch bewegen möge. Die vorspringende Lage Böhmens scheint diesen Vortheil zu gewähren.“*²

Die Alliierten teilten ihre Kräfte von ca. 500.000 Mann in die Nordarmee bei Berlin, die Schlesische Armee und die Hauptarmee in Böhmen.

„Schwarzenbergs allgemeiner Plan war: mit drei Hauptkolonnen eine Offensive in Richtung auf Leipzig zu unternehmen, eine vierte Kolonne aber zur Deckung der rechten Flanke gegen die Debouchées von Pirna und Königstein zu verwenden.“

Detaschierte Corps der Unterführer sollten angegriffen werden, aber der Grande Armee unter Napoleons persönlicher Führung war so solange auszuweichen, bis eine Haupt- und Generalschlacht mit numerischer Überlegenheit geführt werden konnte.

Mit dem geplanten Vorstoß der Hauptarmee auf dem linken Ufer der Elbe in Richtung Leipzig und Saale mußten die Befestigung der Elblinie ihren Wert verlieren. Festungen sollten nur blockiert oder eingeschlossen, aber nicht

¹ Großer Generalstab, Festungen & Nordarmee, Camon, Wagner & Wlaschütz im Literaturverzeichnis.

² Aster, Kulm, S. XIV.

förmlich angegriffen werden, damit diese Truppen der Feldarmee zur Verfügung blieben. So blieb es bei der Einschließung der Weichsel- und Oderfestungen mit geringen Kräften.

Frankreich

Kein Feldherr machte so intensiven Gebrauch von Befestigungen wie Napoleon, er gedachte

*„deshalb mit der Elbe als Basis durch kurze, energische und mit überlegenen Kräften geführte Offensivstöße die aller Wahrscheinlichkeit konzentrische gegen ihn vorgehenden Gegner zurückzuwerfen, er hoffte sie dabei einzeln zu schlagen, zu vernichten“.*³

Bereits im Frühjahrsfeldzug Napoleon legte Napoleon in einer Instruktion Vizekönig Eugène am 15.3.1813 sein Konzept einer offensiven Verteidigung offen:

*„Aus dieser Strategie folgt eine Befestigung der gesamten Elblinie als Operationsbasis der französischen Armeen. Zur Deckung der rückwärtigen Kommunikationen zum Rheine lagen starke Besatzungen in Erfurt, Würzburg, Mainz und Wesel. Leipzig und Kösen waren Hauptetappenorte.“*⁴

*Man muß sich zunächst klarmachen, daß der Feind die **Elbe** überschreiten kann, wo und wie er will. Ein Fluß kann immer nur als ein Hindernis angesehen werden, welches den Feind höchstens einige Tage aufhält. Der Übergang kann nur dadurch verhindert werden, daß man starke Truppen in **Brückenköpfen** und dem anderen Ufer aufstellt, die bereit sind, sofort die **Offensive** zu ergreifen, wenn der Feind seinen Übergang beginnt. Nichts ist gefährlicher, als zu versuchen, einen Fluß dadurch ernstlich zu verteidigen, daß man das diesseitige Ufer besetzt, denn wenn der Feind überraschend übergegangen ist – und das gelingt ihm immer – findet er die Armee in weit ausgedehnter **Verteidigungsstellung** und hindert sie, sich zu vereinigen (siehe Beispiel Leipzig in Abbildung 20).*

Die Rolle Dresdens bestimmte Napoleon folgendermaßen:

*„Dresden ist der Hauptausgangs- und Stützpunkt meiner Operationen, von dem aus ich allen Angriffen die Stirn bieten will.“*⁵

Die Stärke der Armee betrug anfangs ca. 450.000 Mann, von denen jedoch viele kaum ausgebildete Rekruten waren, wozu noch ein empfindlicher Mangel an Kavallerie hinzutrat. Die Hauptdepots entlang der Elbe waren so gut versorgt, daß Napoleon eine zeitweise Unterbrechung der Kommunikation mit dem Mutterland in Kauf nehmen konnte.

*„Was mir wichtig ist, daß man uns nicht von Dresden und der Elbe abschneidet, minder wichtig ist es, daß man uns von Frankreich abschneidet. Es ist offensichtlich, daß man nicht 400.000 Mann im Rücken läßt, die sich auf Befestigungen stützen, an einem Fluß wie der Elbe...“*⁶

Genau dies sollte sich im Oktober 1813 als Fehlurteil erweisen.

Die Weichsel- und Oderfestungen sollten bei einer Offensive in Richtung Berlin oder Schlessien entsetzt werden, sollten aber zumindest starke Belagerungscorps binden.

Rolle der Befestigungen

Befestigungen können im napoleonischen System offensiv oder defensiv genutzt werden. Wir unterscheiden nach Funktion und Widerstandsfähigkeit gemäß der Terminologie von Camon, Beispiele in Klammern:⁷

Depot-Plätze (places des Dépôts): In einem Zeitalter, wo langsame Massen-Transporte auf die Ströme beschränkt waren, hatten befestigte Depots für Streit- und Subsistenzmittel im Hinterland besondere Bedeutung (Mainz, Wesel, Magdeburg). Diese konnten einer mehrwöchigen förmlichen Belagerung bestehen, sind also Festungen I. Ranges.

Campagnefestungen oder Improvisierte Befestigungen (Places de Campagne oder Places improvisés) als Festungen II. Ranges: Feldmäßig ausgebaute Stellungen um eine Stadt, oft ehemalige Festungen (Torgau, Hamburg), die einer förmlichen Belagerung nur einige Tage standhalten können und durch ein Armeecorps offensiv verteidigt werden müssen. Sie dienen einer Armee auf dem Rückzug als Sammelpunkt (centre de ravitaillement, Torgau).

Campagnefestung als Operationszentrum (Place du moment oder Place de campagne employée comme centre d'opérations): Dresden.

Verschanzte Lager (Camps retranchés): Aufnahme einer ganzen Armee in eine geschützte Position, jedoch ohne Stadt im Zentrum (Lilienstein). Als **Lagerfestungen** sind in dieser Terminologie Depotfestungen mit einem verschanzten Lager zu bezeichnen.

Festungen III. Art sind nach Rogniat die Forts mit einigen hundert Mann Besatzung, die bestimmte Übergangspunkte, vorzugsweise im Gebirge sperren (Stolpen)⁸.

³ Friederich, Geschichte des Herbstfeldzuges 1813, I, S. 106.

⁴ Aster, Kulm, S. XXIII.

⁵ Aster, Kulm, S. XV.

⁶ Corresp. Tôme 26, 20.398.

⁷ Camon, des différents espèces de places, S. 2 ff.

⁸ Rogniat, Decker, 1822, §57, S. 47 ff.

Feldverschanzungen⁹

Die taktischen Aufgaben der Verschanzungen sind immer im Verbund mit der Feldarmee zu sehen, d.h. sie unterstützen deren Operationen und sind deshalb immer nur provisorisch angelegt, weil sie keinem förmlichen Angriff wie die permanenten Festungen (Depotplätze) widerstehen müssen.

Feldverschanzen werden gewöhnlich in der sog. niederen Befestigungskunst behandelt, erfreuen sich also im Vergleich zu permanenten Festungsbau eines geringeren Ansehens bei den Ingenieuren.

Offiziere aller Truppengattungen, die in Friedenszeiten an den Kriegsschulen ausgebildet wurden, lernten die Grundbegriffe der Feldbefestigung und sollten imstande sein, einfache Befestigungen selber ausführen zu lassen.¹⁰

Der Entwurf und Bauausführung von ganzen Verschanzungen lag in den Händen der Pionier- bzw. Ingenieuroffiziere, die Bestimmung der Positionen in der Regel bei den Generalstabsoffizieren bzw. beim kommandierenden General oder Feldherren¹¹, welcher Aufgabe, Besatzung und Dotierung mit Geschützen bestimmte.

Aufgaben

Feldschanzen und Blockhäuser wurden verwendet für ff. Aufgaben (Beispiele aus den napoleonischen Kriegen in Klammern):

Brückenköpfe werden in der Regel zur Sicherung von Übergangspunkten in einspringenden Flußschleifen gewählt, um einen ersten Anfall des Gegners nach dem Übergang abzuwehren und so ein gesicherten Übergang für Angriff oder Verteidigung zu gewährleisten. Der Brückenkopf wird meist vom eigenen Ufer mit Batterien, aufgestellt in Halbredouten, flankiert (siehe Abbildung 1 und Abbildung 2 und Abschnitte Aken, Roßlau, Meißen, Wartenburg).

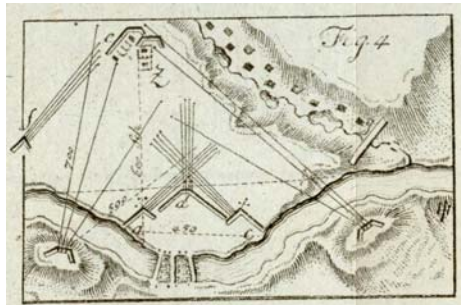


Abbildung 1: Einfachste Form eine Brückenkopfes als geschulterter Redan an einer einspringenden Flußschleife, so das Werk leicht von je einer Batterien des diesseitigen

⁹ siehe ausgewählte zeitgen. Literatur zu Feldbefestigungen.

¹⁰ Siehe auf preußischer Seite: Friedländer, , S. 226 ff.

¹¹ Decker, Wahl von Stellungen, S. 369.

Ufers flankiert werden kann (Scharnhorst, Feldverschanzung, PL. X).

Sicherung von Defileen (Engpässen) und **Übergängen** (Klausen in Tirol und Kärnten 1809, Pässe in der Grafschaft Glatz 1792, Böhmisches Grenzgebirge 1813).

Verschanzte Stellung als Rückhalt einer Armee in der Defensive (Borodino 1812, Bautzen 1813, Dresden 1813). Die Schanze soll der Besatzung - Infanterie, Artillerie oder Kavallerie – Deckung gegen Sicht und direktes Feuer geben und ggf. einen Ausfall erlauben.

Verschanzte Linie zur Verteidigung eines Terrain-Abschnitts (Torres Vedras in Portugal 1811, Nuthe-Notte südlich Berlin 1813).

Verschanztes Lager einer Armee (Colberg 1807, Drissa 1812, Spandau 1813, Wartha 1813, Dresdner Neustadt 1813, Lilienstein 1813, Paris 1814).

Batterien zur Bestreichung eines Flußübergangs (Hamburg 1813/14) bzw. eines Landungspunktes am Meer.

Verhack (Verhau, Abatis) zum Sperren eines Terrainabschnitts.

Bauformen

In den zahlreichen Lehrbüchern zur Feldbefestigung findet man oft verkünstelte Vorstellungen über Grundrisse und anspruchsvolle Bauformen, die sich nur unter geordneten Verhältnisse in der Etappe realisieren lassen.

In der Praxis zeigt sich aber, daß immer nur das Einfachste unter dem Druck der Erfordernisse einer fechtenden Armee realisiert werden kann. Die folgenden Grundrisse (Tracés)¹² sind als offene Werke von der Elblinie 1813 bekannt:

- Pfeilschanze (Flèche, auch Redan), siehe Abbildung 27
- Scherenwerk (tenaille à ailes) für Durchlässe
- Pfaffenmütze (bonnet de prêtre), siehe Fig. 3 in Abbildung 4, und Dresdner Neustadt Nr. 4-7 in Abbildung 31
- Tenailliertes Retranchement, siehe Dresdner Neustadt Nr. 1 in Abbildung 31
- Halbredoute (an der Kehlseite offene Redoute) zur Deckung von Batterien oder der Kavallerie, siehe Figur f in Abbildung 5.
- Lünette in offener oder geschlossener Form, siehe Figur c in Abbildung 5
- en Cremaillère (in Sägezahnform) bei Anschlußlinien, siehe Fig. 4 in Abbildung 4

¹² Glossarium Artis, S. 86 ff.

- Geschulterter Redan (redan épaulé) für Brückenkopfschanzen, siehe Abbildung 1 und Abbildung 2



Abbildung 2: Modell eines Brückenkopfes im Maßstab 1:288 mit zwei Bettungen für flankierende Geschütze in den ausspringenden Winkeln, Sturmpfählen an der ausspringenden Spitze und vorgelegten dreireihigen Wolfsgruben. Die Kehlseite ist zum Fluß hin offen und wird durch das gegenüberliegende Ufer dominiert (Modell aus Ton nach Scharnhorst, siehe auch Abbildung 1).

Offene Werke werden auf der Kehlseite (Rückseite) entweder von anderen Werken dominiert oder von Truppen in der Reserve gedeckt. Geschlossene Werke zur Verteidigung nach allen Seiten finden sich in folgender Form:

- Redoute (geschlossene viereckige Schanze), siehe Abbildung 3
- Sternwerk (ouvrage à l'étoile), siehe Werk Nr. 8 in Abbildung 31.
- Unregelmäßiges Polygon bei größeren Schanzen, welche dem Gelände angepaßt werden, siehe Abbildung 6, Fig 20 und 21.

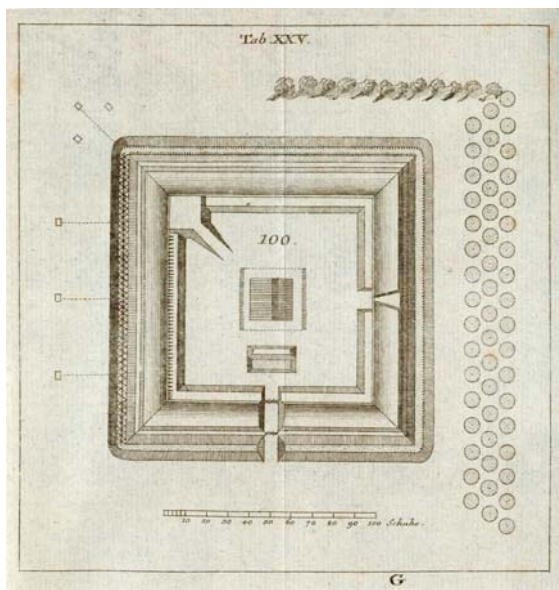


Abbildung 3: Redoute (geschlossene viereckige Schanze) mit Durchlass, welcher im inneren durch eine Traverse mit Schützenauftritt gedeckt wird. In der Mitte befindet sich ein mit Erde eingedecktes, abgesenktes Pulvermagazin. Dieses kann aber durch ein Reduit (Blockhaus) als letzter

Verteidigungspunkt der Besatzung ersetzt werden. Die Geschütze feuern entweder über die Bank (links oben, siehe Flèche) oder durch eine Scharte (Mitte rechts). Als Annäherungshindernisse sind eingezeichnet Wolfsgruben (recht), Abatis (Verhack, oben), Fougassen (Flutterminen, oben links), Pallisaden (an der äußeren Grabenwand oben), Sturmpfähle (links), spanische Reiter in der Durchfahrt und im Graben links. Alle Längenangaben in Schritt bzw. Schuh (Struensee, Feldbefestigungskunst).

Zusammenhängende verschanzte Linien sind außer Gebrauch gekommen (siehe Abbildung 4), da sie stets einen sicheren Anlehnungspunkt wie Sümpfe, Gewässer, Wälder, Gebirge, Festung oder eine Armee benötigen, um nicht umgangen zu werden. Die Erfahrungen mit den Grenzsperren in Tirol 1805 und 1809 haben aber gezeigt, daß eine Linie immer umgangen werden kann, und dann von der Flanke oder im Rücken angegriffen wird. Ist außerdem eine Linie an einem Punkt durchstoßen, muß sie gleichfalls aufgegeben werden. Zudem erschwert eine Linie das offensive Vorgehen der verbundenen Waffen, so daß diese in eine **Reihe von einzelne Schanzen** aufgelöst wird, welche diese Nachteile vermeiden, mit weniger Aufwand zu erbauen sind und durch die Intervalle eine offensive Taktik befördern (siehe Abbildung 5). Solche Schanzreihen werden verwendet zur Deckung eines verschanzten Lagers, für Campagnefestungen (siehe Dresden und Harburg) oder zum Sperren von Übergängen (siehe Gießhübel).

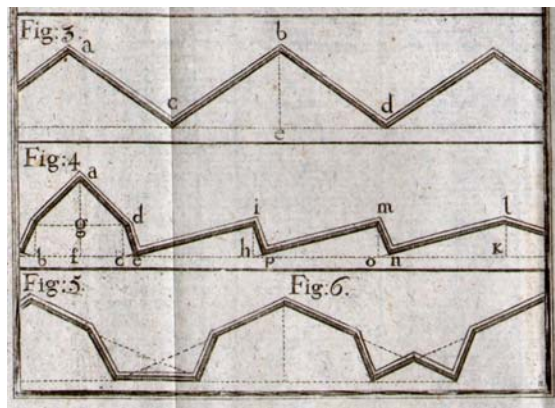


Abbildung 4: Verschanzte Linien als Tenailen (Fig.3), Sägezahn (Fig. 4) und bastionierte Fronte (Fig. 5 und 6) (Tielke, Feldingenieur, Tafel XX).

Bau von Feldbefestigungen

Feldbefestigungen werden mit dem verfügbaren Material errichtet, also in erster Linie mit Erde, aber Grassoden, Sandsäcke, Gestein oder Holz können auch dafür herhalten. Das wichtigste Annäherungshindernis ist der Graben, dessen Auswurf für die Brustwehr und Auffahrten verwendet wird. Die Böschungen zur Feldseite werden so steil wie möglich aufgeworfen, um das Ersteigen zu erschweren. Die Steilheit wird durch die Erde bestimmt – bei Sand ist die Böschung bestenfalls mit 45° anzunehmen (siehe Profil in Abbildung 28). Die Stärke des Profils bestimmt sich nach der ge-

dachten artilleristischen Ausstattung eines Angreifers – also schwaches Profil gegen Kleingewehrfeuer, mittleres Profil gegen Feldartillerie und starkes Profil gegen Belagerungsartillerie. Die Brustwehr soll den gesamten Mann schützen, d.h. die Feuerlinie ist in der Ebene mindestens 6 ½ Fuß (ca. 2m) über dem Bauhorizont. Die aufgeworfene Brustwehr deckt also nur gegen den direkten Beschuß und gegen Einsicht von außen in der Ebene, nicht aber gegen Wurffeuer.

Eine Schanze kann durch weitere Hindernisse verstärkt werden, die die Annäherung von der Feldseite erschweren, wie hier am Beispiel der Redoute vorgestellt (siehe Abbildung 3). Das Vorfeld der Befestigungen muß auf mindestens auf 500 Schritt von Hindernissen geräumt werden. Die Artillerie feuert in der Regel über die Bank an den ausspringenden Winkeln (siehe Bettung in Abbildung 27), weniger durch Scharten oder aus Kasematten.

Der Ablauf beim Bau der Befestigungen durchläuft typischerweise folgende Schritte¹³:

Am Anfang steht die Planung der gesamten Anlage, Abschätzung des Arbeits- und Zeitbedarfs durch den leitenden Ingenieuroffizier, dann die Bestimmung der Position eines Werkes im Gelände an Hand von Karten und Plänen.

Zeitgleich werden die Arbeitskolonnen geworben und herangeführt, für welche die Quartiere bestimmt werden, und deren Verpflegung sichergestellt werden muß. In der Nähe des Feindes müssen die Arbeitskolonnen durch Feldwachen und Soutien geschützt werden. Für die Erdarbeiten muß die aktive Schicht mit Spaten, Schaufeln, Picken, Erdkörben und Karren nach dem üblichen Berechnungsschema ausgerüstet werden, die in der Umgebung requiriert werden.

Dem folgen die eigentlichen Bauarbeiten, nämlich das Planieren des Baugrundes, dann das Abstecken des Tracés als Feuerlinie, das Schlagen der Schanzenprofile, Anstellung der Arbeitskolonnen für die Erdbewegungen und Befestigung der Böschungen. Die Arbeitskolonnen werden unter Aufsicht eines Pionier(unter)- oder Ingenieuroffiziers, ggf. auch zivilen Bauaufsehern (Kondukteuren) gestellt.

Danach folgt der Bau der Bettungen, Verstärkungen wie Schanzkörbe, Hindernisse und Planierung bzw. Freischlagen des Vorfeldes, Abbrechen oder Abbrennen von hölzernen Gebäuden, Anlegen von Laubhütten für die Besatzung, Pulvermagazinen und Blockhäuser/Reduits im Inneren der Schanzen.

Es ist offensichtlich, daß diese Befestigungsarbeiten erhebliche Arbeitskräfte banden, die von den eigenen Pionier- oder Sappeurkompanien nicht gestellt werden konnten. Daher wurden Infanterie oder Schanzarbeiter hinzugezogen, die zusätzlich entlohnt werden mußten.

Für eine einfache Flêche mit 60 Schritten Feuerlinie (siehe Abbildung 27) bestimmt sich die Anzahl der Arbeiter pro Schicht wie folgt¹⁴:

- 60 Arbeiter für den Graben (Schachten)
- 40 Arbeiter im ausspringenden Winkel
- 100 Arbeiter Gesamt

Eine Schicht arbeitete eine Stunde, und ruhte dann eine Stunde.

Daraus läßt sich leicht die Anzahl der Arbeiter pro Schicht abschätzen, wenn die Länge der gesamten Feuerlinie aller Schanzen bekannt ist. Nehmen wir 10 Flechen und 5 Lünetten (die der Einfachheit halber als 10 Flechen zu rechnen sind) an, dann hätten wir 2000 Arbeiter, die gleichzeitig an allen Schanzen arbeiten könnten, bei doppelter Schicht 4000.

Nach Blesson beträgt die Dauer der Arbeiten:

- 1 Schicht Arbeiter ca. 5 Tage
- 2 Schichten, die sich tagsüber gegenseitig ablösen ca. 3 ½ Tage
- 2 Schichten Tag und Nacht 2 ½ Tage

Dies bedeutet, daß mit doppelter Schicht, also ca. 200 Mann, die Erdarbeiten frühestens nach 2 ½ Tagen beendet sein könnten, d.h. die Schanze wäre provisorisch verteidigungsbereit. Weitere drei Tage können auf die weiteren Verstärkungsarbeiten veranschlagt werden, mit anderen Worten nur unter sehr günstigen Umständen kann eine Feldbefestigung binnen einer Woche errichtet werden.

In der Praxis verzögert sich die Fertigstellung einer Verschanzung durch zu schwache oder undisziplinierte Arbeitskolonnen (so daß nicht gleichzeitig an mehreren Schanzen gearbeitet werden kann), Unterbrechung der Arbeiten, fehlendes Werkzeug, fehlende Zimmerleute, zu wenige aufsichtsführende oder gering qualifizierte Offiziere, unzureichendes Schanzwerkzeug, fehlende Verpflegung, fehlendes Holz und schlechte Witterung, wie hier am Beispiel Dresden zu sehen ist: Die vor der Friedrichstadt geplanten Lünetten wurden binnen 10 Tagen fertiggestellt.¹⁵

¹³ Blesson, Capitel VIII.

¹⁴ Blesson, § 163 ff.

¹⁵ Wagner, S. 172.

Taktik

Die Verteidigung der ausgedehnten Feld-Befestigungen sieht diese nicht mehr als isolierte Verteidigungspunkte, sondern als verstärkte Positionen vor der Front einer Armee, die dadurch vor Überfall gesichert ist und sich auch auf einige Stunden oder Tage gegen einen überlegenen Angreifer wehren kann (siehe Dresden). Die Gegen-Offensive mit der Taktik der verbundenen Waffen muß durch die Intervalle der Schanzen jederzeit möglich sein, so jedenfalls die verbreitete Lehrmeinung nach 1815.¹⁶ (siehe Abbildung 5),

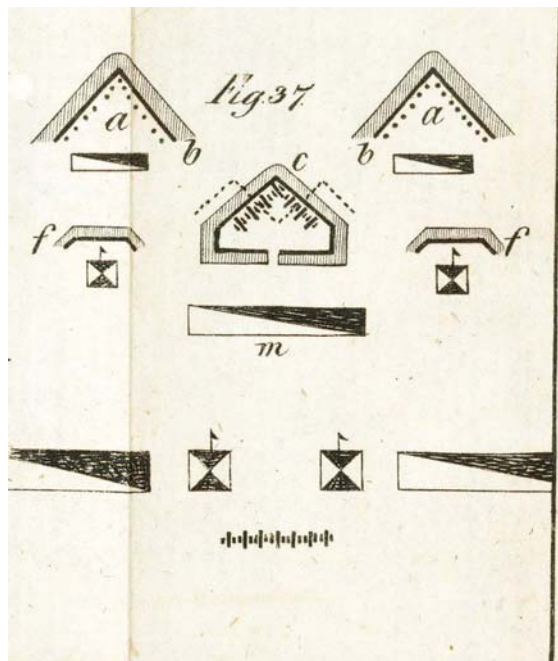


Abbildung 5: Taktik der verbundenen Waffen zur Verteidigung einer zweireihigen Schanzenlinie. Oben ist die Feldseite, unten die Kehlseite. Die vordere Linie der Flechen (a) in Abstand des Kleingewehrfeuers wird flankierend gedeckt durch eine mit Artillerie besetzte Lünette (c) in der 2. Linie. Für die Deckung der Kavallerie sind Halbredouten (f) aufgeworfen. Dahinter befindet sich der Soutien (Reserve) (m) mit Kavallerie, Infanterie und Artillerie. Beim Gegenangriff kann der Soutien durch die Zwischenräume vorgehen (Blesson, *Feldbefestigungskunst*, Planche 1, Fig. 37).

Blockhäuser

sind kleine ein- bis dreistöckige Häuser aus Holz, die als isolierte Befestigungen zur Sicherung besonderer Punkte – wie Defileen, Brücken, Pässen – angelegt werden und nicht leicht umgangen werden können. Eine kleine Besatzung soll hier einen weit überlegenen Angreifer auf einige Stunden aufhalten, oder im kleinen Krieg der Parteigänger/Streifcorps als fester Posten (sicherer Zufluchtsort) dienen. Diese werden aber immer nur gebaut,

wenn sich kein Haus als befestigter Posten einrichten läßt (siehe Abbildung 6).¹⁷

Blockhäuser werden ebenfalls als Reduit (letzter Zufluchtsort für die Besatzung) einer Schanze (z.B. einer größeren Redoute) verwendet, ebenso zur Verstärkung von Vorwerken der permanenten Befestigungen. Ihr Bau erfordert erfahrene Zimmerleute, viel Material und vermutlich mindestens zwei Wochen.

Auch zur Verteidigung eingerichtete Häuser werden im weiteren Sinne Blockhäuser genannt.

Die Nützlichkeit der Blockhäuser erwies sich den Kriegen von 1809 und in Spanien, sowie an der Elblinie 1813, so daß der Bau von Blockhäusern nach 1815 Eingang in die Lehrbücher der Feldbefestigungen fand.¹⁸

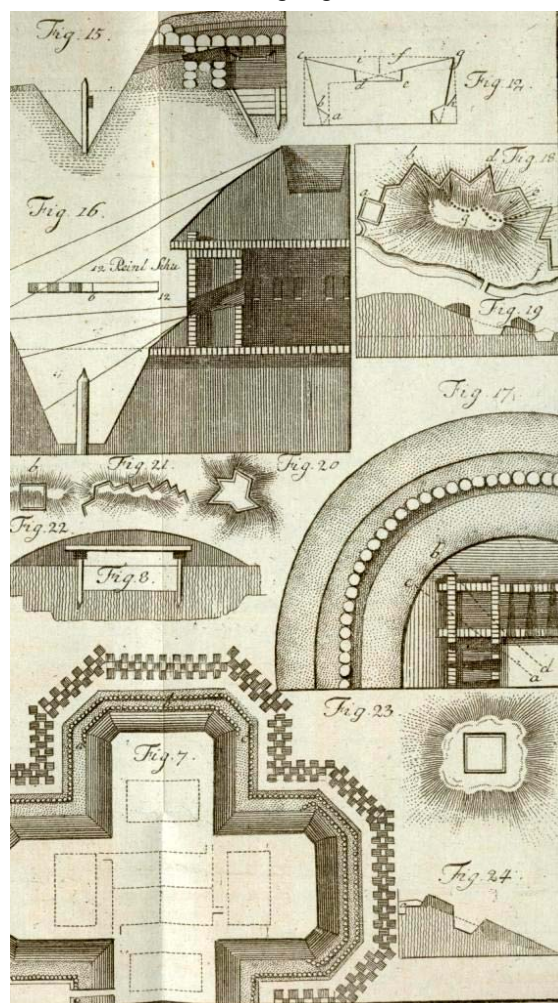


Abbildung 6: Blockhäuser im Tracé (Fig. 7 und 17) und Profil (Fig. 15 und 16). Die geläufigste Form ist das Kreuzblockhaus in Fig. 7. Fig. 20 zeigt eine polygonale Feldbefestigung (Scharnhorst, *Verschanzungskunst*, Pl. 8).

¹⁶ z.B. Blesson, Cap. XII.

¹⁷ Siehe Aufsätze Klöffler im Literaturverzeichnis, Blockhäuser in der Grafschaft Glatz und Feldbefestigungen 1809.

¹⁸ Siehe Reiche, Baupraxis und Blesson, Feldbefestigungen.

Provisorische Befestigungen

Feldverschanzungen lehnen sich oft an Gehöfte, Dörfer oder Städte an, die selbst mit einfachen Mitteln zur behelfsmäßigen Verteidigung hergerichtet werden können. Dazu eignen sich besonders große Gutshäuser, einzelne feste Steinhäuser, Schlösser, Kirchhöfe, Kirchen oder Zehnthäuser. Auch mittelalterliche Stadtmauern können sich hier im Schützengefecht auf einige Stunden bewähren, wenn die leichte Feldartillerie die Mauern nicht brechen oder die Gebäude nicht in Brand setzen kann (siehe Abbildung 29).

Befestigungen an der oberen und mittleren Elbe.

Erzgebirge und Voigtland

Hier wurden keine Befestigungen angelegt, die Beobachtung erfolgte durch die 10. leichte Kavalleriedivision.¹⁹

Berggieshübel – Königstein - Pirna

Während des Waffenstillstands entstand im Grenzgebirge eine Gruppe von Befestigungen, die den Angriff der Böhmisches Armee auf Dresden verzögern sollten. Diese Flankenstellung des 14. Armeecorps unter St. Cyr hat zudem die Aufgabe, einen schnellen Wechsel zwischen beiden Ufern der Elbe über die Kriegsbrücken bei Pirna und Königstein zu ermöglichen, daher auch die Bezeichnung *Manövrierbrückenkopf* (siehe Abbildung 30).

Im Zentrum lag die Festung **Königstein** als Reduit der gesamten Stellung, welche auf dem linken Ufer mit mehreren vorgeschobenen Schanzen auf den Höhen bei Liebstadt, **Berggieshübel**, Hellendorf und Lang-Hennersdorf befestigt war. Diese Stellung sollte den Aufmarsch von Süden aus dem Kessel von Teplitz (Teplice) über Nollendorf sperren. Das bergige Terrain ist aber nicht mit den Alpen zu vergleichen, wo die Bewegung der Truppen nur auf den Heerstraßen und Fußpfaden möglich ist. Weitere zurückgezogene Schanzen sollten der französischen Vorhut als Replieposten (Sammelplatz in der Defensive) dienen.²⁰ Aster kritisiert aber, daß die Hochebene zwischen Königstein und Pirna nicht ebenfalls gesichert wurde, um ein Debouchieren der Truppen vom Liliensteiner Lager zu erleichtern.²¹



Abbildung 7: Verschanzungen bei Berggieshübel an der Teplitzer Straße: P: Lager bei Großcotta, R: Lünette auf dem Ladenberg, Q: Zwei Batterien als Halbredouten, U: Position auf dem Panoramaberg (Aster, 1844).

Die Festung **Sonnenstein** über Pirna hatte die Aufgabe, den Übergang zu schützen, und wurde mit einer weiteren Schanze an dem rechtselbischen Ufer auf der Copitzer Höhe erst ab dem 12. September verstärkt, nach dem die Alliierten Pirna zweimal besetzt hatten²². Bereits am 27. August wurde eine Schiffsbrücke bei Copitz erbaut (siehe Abbildung 8).



Abbildung 8: Plan des Sonnenstein aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges (Schwed. Staatsarchiv Stockholm).

Am 22. August wurden die französischen Vorposten zwischen Pirna und Hennersdorf von den aus Nollendorf vorgehenden russischen Vorhut angegriffen und langsam in einem coupirtem (durchschnittenem hügeligen, waldigen oder buschigen) Terrain zurückgedrängt. Die Schanzen auf dem Ladenberge wurden von Tirailleuren besetzt, wurden umgangen und aufgegeben.²³ Die französische 42. Division im Lager Lilienstein überschritt die Elbe und

¹⁹ Kroitzsch, S. 5.

²⁰ Aster, Kulm, S. 21.

²¹ Aster, Kulm, S. XXVII.

²² Correspondance, 20626: Befehl an Rogniat : «1* un pont à Koenigstein, couvert par une estacade et défendu par les ouvrages de Lilienstein; 2* un pont à Pirna; à cet effet, on fera descendre, dans la journée de demain 24, un des deux ponts qui sont à Koenigstein; 3e un pont à Pillnitz; à cet effet, on fera descendre, dans la journée de demain 24, le pont de pontons qui est à Pirna et à Pillnitz; 4e les trois ponts de Dresde; 5e le pont de Meissen.»

²³ Aster, Kulm, S. 31 ff.

konnte am Nachmittag in das Gefecht eingreifen, mußte sich aber in die Flankenstellung am Lilienstein (s.u.) zurückziehen.

Die Verschanzungen und das Verhack hatten also die weit überlegenen Angreifer nur für ca. 6 Stunden aufgehalten, entscheidend für das verzögerte Gefecht waren aber die Brücken am Lilienstein. Am 6. September wurde dann diese Stellung nach der Schlacht von Kulm geräumt, am 6. Oktober ganz aufgegeben.²⁴

Als schwere Nachteile sieht Aster das schwache Truppencorps von St. Cyr, welches sich an den Übergängen über viele Punkte verteilen mußte, und die leichte Umgehbarkeit der Schanzen.²⁵

Lilienstein – Hohnstein - Stolpen²⁶

Auf dem rechten Elbufer wurde das Plateau (die Ebenheit) in der Elbschleife unterhalb des Lilienstein zum verschanzten Lager für 60.000 Mann ausgebaut, dessen landseitige Zugänge von nur vier Lünetten auch mit schwachen Kräften gegen Handstreich verteidigt werden konnten. Das Lager war mit dem Ort Königstein über zwei Schiffsbrücken verbunden, von denen 2 Kolonnenwege hinauf zum Brückenkopf auf dem Plateau führten (siehe Abbildung 9 und Abbildung 10). Die Brücken wurden durch flußaufwärts angelegte Estakaden (Verpfählung im Flußbett) vor Brandern und Flößen der Österreicher geschützt.²⁷ Das Lager am Lilienstein wurde am 11. September von preußischen Truppen unter Major Boltenstern überfallen, aber nicht eingenommen.²⁸



Abbildung 9: Lilienstein um 1815 vom linken Elbufer gesehen. Gut erkennbar sind der Kolonnenweg auf halber Höhe der Bergflanke und die dominierende Position der Lünette oberhalb, welche den Zugang zum verschanzten Lager deckte. Siehe auch Lageplan Abbildung 10 (Hammer, Städtische Galerie Dresden).

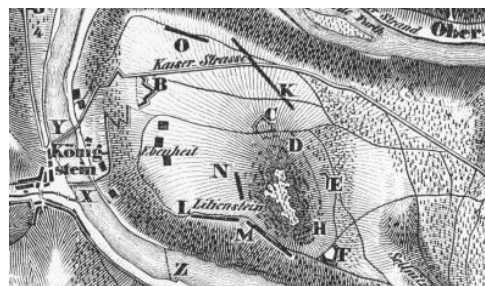


Abbildung 10: Verschanztes Lager auf der Ebenheit unterhalb des Lilienstein mit den Übergängen bei Königstein. Lünetten C, D, E, F, Brückenkopf B; Beobachtungsposten H, Pontonbrücken X und Y; Estakaden mit Knittelkette Z (Aster, 1844).

Napoleon zum Brücken- und Kolonnenwegbau.²⁹

„Sie werden indessen immer Stolpen, die Brücken bei Königstein, so wie die Redouten beim Königsteine (Liniesteine) zu erhalten suchen, damit der Kaiser Truppen bei Königstein übergehen lassen und sie in des Feindes Rücken entsenden oder wohl nach Umständen auf Dresden führen kann. Es ist wichtig, die Wege nach der Brücke bei Königstein, nach Hellendorf und nach Berggieshübel herzustellen, damit die Verbindung zwischen beiden Elbufern so viel als möglich kurz und sicher stattfinden könne.“

Der neu angelegte Kolonnenweg – heute Kaiser- oder Napoleonstraße genannt – stellte die über 18km lange Verbindung zu den weiteren Befestigungen um Hohnstein und Stolpen her und erlaubte so ein schnelles Manövrieren³⁰ des 1. Armeecorps unter Vandamme, welches die Stellung um Bautzen, Stolpen und Neustadt in Richtung Böhmen am Ende des Waffenstillstands deckte.

Die Höhenzüge um **Hohnstein** wurden mit 2 Lünetten, 1 Flèche und einer Batterie befestigt, die sich allerdings nicht gegenseitig unterstützen konnten, und die - wie alle anderen Schanzen auch - auf Rückhalt der Reserve angewiesen waren (siehe Abbildung 11). Die Aufgabe der Schanzen war, den Zugang vor dem Defilee [Engstelle] der genannten Stadt zur Elbe zu erschweren. Die Befestigungen wurden nicht verteidigt, als die 42. Division auf das linke Elbufer gezogen wurde: Die Werke bei Hohnstein wurden am 12. September von k.k. leichten Division Bubna besetzt und vor deren Rückzug teilweise demoliert. Konturen der Schanze IV sind noch heute im Gelände erhalten.³¹

²⁴ Wagner, Dresden II, s. 157 ff.

²⁵ Aster, Kulm, S. 24.

²⁶ Aster, Kulm, S. 15 ff.; Großer Generalstab, Festungen, S. 101.

²⁷ Aster, Kulm, S. 18 ff.

²⁸ Aster, Kulm, Anhang S. 267 ff.

²⁹ Aster, Kulm, S. XXXI.

³⁰ Aster, Kulm, S. 11.

³¹ Kroitisch, S. 11ff.



Abbildung 11: Verschanzungen mit 3 Lünetten um Hohnstein auf der Linie nach Stolpen. Die Schanze I ist heute noch im Gelände erkennbar (Odeleben, 1830).

Die kleine, ehemals kursächsische Bergfestung **Stolpen** (aufgelassen 1764, 1813 Fort Stolpen) bot sich ohnehin zum provisorischen Ausbau an (siehe Abbildung 12). Am 26. September verließ die französische Garnison Stolpen und demolierte das Schloß, was die nachfolgenden Österreicher anderntags vollendeten.

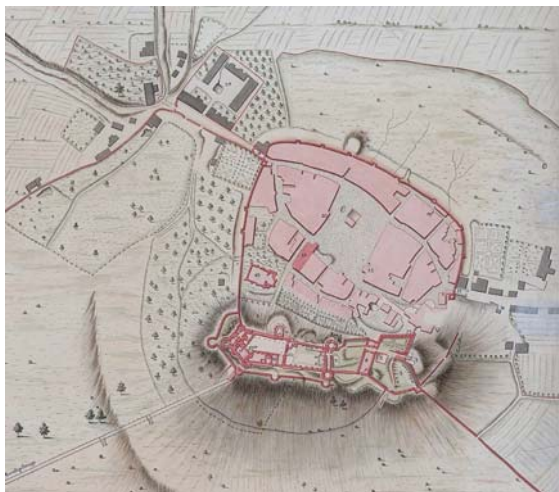


Abbildung 12: Plan der Bergfestung Stolpen im Zustand von 1790, vor der provisorischen Befestigung 1813. Der Mauerring um die Stadt ist noch erhalten. Die Zufahrt zur Burg ist durch eine Bastion verstärkt (A. Milhäuser, SLUB Inv.-Nr.: SLUB/KS A14556).

Die Planung unterlag französischen Ingenieuroffizieren, die Bauausführung den sächsischen Ingenieuren unter dem Kommando von Major Rouvroy.³² Zeitgenössische Pläne haben sich daher bisher in deutschen Archiven nicht auffinden lassen. Die gestochene Karte der Zeitzeugen Odeleben und Heinrich Aster zeigt dagegen noch 1844 die Lage und das Tracé der Schanzen.

Alle Arbeiten wurden von französischen Pionieren, Linientruppen sowie Fronarbeitern der umliegenden Gemeinden geleistet.

Dresden

Als wichtigster Punkt der ganzen Elblinie galt Dresden, als Residenz, Depot, Arsenal und Elbübergang. Die Dresdner Befestigungen waren nach 1809 zugunsten der neuen Landesfestung Torgau, erbaut ab 1811, aufgegeben worden.³³

Daher sollte Dresden, trotz der ungünstigen Terrainverhältnisse, neu befestigt werden: Die Stadt liegt nämlich in einem flachen Kessel, dessen Ränder an der Südseite die Stadt schon in 1200-1500 Schritt Entfernung um 20-30 Meter dominieren.³⁴



Abbildung 13: Sächsischer Sappeur (Sauerweid, 1810).

Am 10. Mai 1809 befahl Napoleon das rechte Elbufer um die Dresdner **Neustadt** neu zu befestigen, da nur von Osten der Angriff der alliierten Russen und Preußen möglich schien. In der Dresdner Neustadt waren die niedergelegten Wallanlagen und Gräben Anfang 1813

³² Titze, S. 29.

³³ Siehe Generalstab, Festungen, S. 101, Aster, Dresden, S. 97 ff.; Torgau siehe Aufsatz Niedersen.

³⁴ Wagner, S. 33. Das ist die effektive Reichweite schwerer Belagerungsgeschütze.



Abbildung 14: „Die Elbbrücke zu Dresden im Augenblicke der Sprengung am 19. März 1813“ (Wizani, Johann Friedrich, Zeichner & Stecher, kolorierter Kupferstich, Inv.-Nr.: SLUB/KS SLUB/KS B8220).

noch gut erkennbar. Man verzichtete auf eine Retablierung, die große Erdbewegungen erfordert hätte und umfaßte stattdessen die Neustadt mit Pallisaden und baute die vorhandenen Kurtinen und Bastionen feldmäßig aus. Diese waren nur geeignet, einen Überfall abzuweisen. Die vollständige Wiederherstellung des Walls hätte die Formation der Truppen zu sehr beeengt, die Offensive in das Vorfeld erschwert und einen Angreifer wichtige Terrainpunkte auf den dominierenden Höhen in die Hand gegeben. Deshalb ließ der Kaiser auf den Anhöhen im Vorfeld (2500-3000 Schritt, d.h. außerhalb Kanonenschußweite vom Neustädter Wall) einen Ring von Vorwerken, meist in der Form von Lünetten oder Pfaffenmützen, errichten, der insgesamt ca. sechs Kilometer ausgedehnt war. Die zur Kehlseite offenen Schanzen wurden auf den Anhöhen mit einem Verhack verbunden, im Tal mit einer Palisadenreihe „en Cremaillère“. Die Intervalle zwischen den Schanzen betragen in etwa eine Kartätschenschußweite oder mehr; allerdings war das feldseitige Schußfeld durch das coupierte Terrain und die Wälder stark beschränkt, die vor dem Ablauf des Waffenstillstands nicht mehr abgeholzt werden konnten.

Als Zentrum der Verteidigung fungierte das in dauernder Bauart ausgeführte „Fort Imperial“ direkt auf dem Glacis der Neustadt an der Straße nach Königsbrück. Damit war ein starker Brückenkopf, als verschanztes Lager für ein Armeecorps geschaffen. Dennoch war Dresden keine Lagerfestung, weil die permanenten Anlagen fehlten.

Das **linke Elbufer** mit der Dresdner Altstadt blieb bis zum Waffenstillstand vorerst unbefestigt, bis auf flankierende Werke zum rechten Elbufer (siehe Abbildung 31, links). Die Kommunikation zwischen beiden Ufern wurde durch zwei Schiffsbrücken, neben der provisorisch wiederhergestellten Augustusbrücke, sichergestellt.³⁵

Ein Plan für einen weit stärkeren Ausbau wurde angesichts der erforderlichen 24.000 Mann für Schanzarbeiten binnen 10 Tagen (!) fallengelassen.³⁶

Die **Altstadt** am linken Ufer sollte zuerst nur gegen Streifparteien mittels Pallisaden gesichert werden.

Als der Übertritt Österreichs in die Reihen der Alliierten feststand, wurde am 7. August die Neubefestigung der Altstadt befohlen, denn der Angriff einer über das böhmische Grenzgebirge bei Teplitz übergehenden und im Elbtal vorgehenden Armee mußte sich zwangsläufig auf die Altstadt konzentrieren. Die Kurtinen und Toranlagen der neu-italienischen Wallanlagen der Altstadt waren zwar schon teilweise niedergelegt, die Gräben verschüttet und die Wallkronen von den Häusern der Vorstädte überhöht, aber dennoch bildeten die Bastionen noch einen starken inneren Abschnitt gegen einen gewaltsamen Angriff (Sturm, Berennung). Gegen eine förmliche Belagerung war dagegen die Altstadt nicht zu halten. Die äußeren Gartenmauern und Häuser der Vorstädte bildeten also die eigentliche Feuerlinie, deren Intervalle durch Palisaden oder Bretterzäune geschlossen wurden (siehe Abbildung 31, rechts).

³⁵ Aster, Dresden, S. 98.

³⁶ Wagner, Dresden, s. 32.



Abbildung 15: 1. „Schlacht bei Dresden“. Naive Darstellung mit französischer Kavallerie und Infanterie im linken Vordergrund, auf der rechten Seite wohl Preußen. Im Hintergrund die Palisadierung der Altstädter Vorstadt (Radierung, Sammlung Henschel, Kupferstich-Kabinett Dresden, INT XVIII-XIX).

Die fünf vorgeschobenen Lünetten I-V, zur Verteidigung mit Geschützen eingerichtet und an der Kehlseite mit Palisaden verschlossen, sollten die Zufahrten sichern (siehe Anlage). Diese Lünetten lagen jedoch so weit auseinander, daß sie nicht gegenseitig flankieren konnten, und die Friedrichstadt konnte gar nicht befestigt werden, weil die geplanten Arbeiten nicht mehr zur Ausführung kamen.

Es bleibt festzuhalten, daß die provisorische Befestigung Dresdens eine starke Besatzung durch mindestens ein Armeecorps erforderte und keinesfalls einem förmlichen einem förmlichen Angriff widerstehen konnte. 20.000 Mann Besatzung, die Napoleon nach der Kündigung des Waffenstillstands zurückließ, waren keinesfalls ausreichend.

Schlacht bei Dresden, 26-27. August

Napoleons Operationsplan verfolgte zwei Absichten (siehe Abbildung 15 und Abbildung 16)³⁷:

„1) der feindlichen Hauptarmee bei Dresden entgegenzutreten und eine Schlacht zu liefern

2) gleichzeitig über Königsstein ihr ein Corps in den Rücken zu senden, um der geschlagenen Armee einen Todesstoß zu geben.“³⁸

Die ca. 220.000 Mann starke Hauptarmee der Verbündeten überschritt am 22. August das Erzgebirge und ging auf dem linken Elbufer zunächst gegen Leipzig vor, die dann auf Dresden dirigiert wurde. Napoleon befand sich nämlich noch mit 150.000 Mann in Schlesien, da er einen Angriff über die Lausitzer Berge erwartete. 40.000 Mann unter Vandamme bedrohten vom Lilienstein aus die Kommunika-

tionslinien der Hauptarmee. Die Besatzung Dresdens, das 14. Armeecorps unter St. Cyr, hatte mit 20.000 Mann den ersten Angriff der Hauptarmee am 26. August zu widerstehen, der jedoch nur zögerlich gegen die Altstädter Schanzen geführt wurde. Nur dank der Schanzen und palisadierten Vorstädte war überhaupt eine hinlängliche Verteidigung bis zum Nachmittag möglich. Am selben Nachmittag traf Napoleon mit der Vorhut aus Stolpen ein, um den stark bedrängten St. Cyr zu unterstützen. Am nächsten Tag brach er mit verstärkten Flügeln aus der Pirnaer Vorstadt und Friedrichstadt hervor und drängte die Verbündeten zurück, die den Rückzug nach Böhmen antreten mußten. Bei der nachfolgenden Schlacht bei Kulm am 30. August spielten die linkselbischen Verschanzungen im Grenzgebirge keine Rolle.



Abbildung 16: Populäre Darstellung vom Angriff österreichischer Truppen auf die Dresdner Verschanzungen, wahrscheinlich Lünette III (Siehe Titze, S. 30), am 26. August 1813. Dargestellt ist wohl die Flanke der Lünette mit Durchbruch durch die Palisaden (Ernst, Eberhard, Inv.-Nr.: Tall.Graf.III,3,18).

Verstärkung Dresdens

Napoleon ließ Dresden weiter verstärken³⁹; so forderte er für jede Altstädter Lünette ein Blockhaus, was jedoch nur für Lünette III ausgeführt werden konnte. Mitte September wurde ein drittes Mal das Niederschlagen der Bewaldungen auf dem rechten Ufer und das Ausheben eines Grabens gegen Kavallerie befohlen, etc. Dabei blieb offen, wie der Aushub überhaupt für eine Brustwehr verwendet, und die Brustwehr bemannt werden sollte. Zweck aller Maßnahmen war, daß Dresden, auf sich selbst gestellt, ohne Entsatz durch ein weiteres Armeecorps, dank der ausgebauten Befestigungen verteidigt werden sollte. Es folgten Befehle und Gegenbefehle, jedoch erwiesen sich die Forderungen als undurchführbar, weil die Mittel nicht bereitgestellt werden konnten. Die Ausdehnung der Befestigungen betrug jetzt ca. 13km!

³⁷ Großer Generalstab, Festungen S. 105 und Aster, Dresden, S. 75ff.

³⁸ Aster, Kulm S. 1.

³⁹ Aster, Dresden, S. 346-347, und Wagner, S. 161 ff.

Am 6. Oktober hielt Napoleon Dresden immer noch nicht für stark genug und legte das 1. und 14. Korps als Besatzung mit ca. 30.000 Mann unter St. Cyr in die provisorische Festung.

Am 6. Oktober gab Napoleon die Verteidigung der Elblinie auf und begann seine Armeen um Leipzig herum zu konzentrieren und befahl St. Cyr die Demolierung aller vorgeschobenen Befestigungen im Gebirge und für den 9. Oktober den Abmarsch nach Leipzig. Am 7. Oktober wurde die Räumung widerrufen, weil Napoleon am rechten Elbeufer operieren wollte, so daß infolgedessen die beiden Corps nicht mehr an der Entscheidungsschlacht in Leipzig teilnehmen konnten. Mitte Oktober waren die Befestigungen endlich zum Abschluß gekommen:

„nach fünfmonatiger Arbeit und gerade in dem Augenblick, wo die fernere Behauptung Dresdens keinen Sinn mehr machte.“⁴⁰

Wlaschütz bestätigt diese Einschätzung:

„Das Schicksal Dresdens fordert zum Nachdenken heraus, sowohl in militärischer, vornehmlich aber militär-technischer Beziehung; es handelt sich da um den Unterschied in der Wirksamkeit fester Plätze im Kriege, die entweder von langer Hand vorbereitet [...] gegenüber solchen, die einer besonderern Kriegslage ihre Entstehung verdanken und in provisorischem Stil ausgeführt, gleichwohl Aufgaben lösen sollen, die an jene von permanenten Festungen heranreichen.“⁴¹

Das russische Blockadecorps auf dem linken Ufer maskierte seinen Abmarsch nach Leipzig, und auch ein Ausfall am 17. Oktober kam zu spät. Ab dem 21. Oktober durch Klenau blockiert und somit abgeschnitten von der Kommunikation mit der Grande Armée, wagte St. Cyr am 6. November einen letzten Ausbruchversuch mit 14.000 Mann auf dem rechten Ufer(!), der zurückgeschlagen wurde. Aus Mangel an Lebensmitteln mußte Dresden schon am 11. November kapitulieren.

Hier endet auch der bestimmende Einfluß der Befestigungen auf die Operationen des Herbstfeldzuges.⁴²

Meißen

Bereits im Siebenjährigen Krieg wurde die steinerne Brücke gesprengt und in den mittleren Bögen wiederhergestellt. Die mit Fachwerkbändern improvisierte Brücke wurde am 13. März 1813 abgebrannt und zunächst durch die Preußen am 1. April durch eine Schiffsbrücke oberhalb von Meißen bei Cölln ersetzt,

welche am 8. Mai wieder abgebrannt wurde. Im Juli errichteten die Franzosen eine neue Schiffsbrücke, und 27.-29. September beschloß der russische General Wassiltschikoff den Brückenkopf lebhaft, um vom Übergang bei Wartenburg abzulenken. Am 7. Oktober gingen die letzten französischen Truppen von Dresden über die Elbe und verbrannten die Brücke.⁴³



Abbildung 17: Die Karte von Meißen zeigt die Orte der möglichen provisorischen Befestigungen um das Schloß auf dem linken Elbufer und den Brückenkopf auf den beiden Weinbergen des rechten Ufers (Plan ca. 1760, SLUB/KS A14480).



Abbildung 18: Blick von Cölln auf die Albrechtsburg mit der Steinbrücke von 1780. Rechter Hand das Steilufer der beiden Weinberge, welche eine ideale Position für den Brückenkopf abgeben (Hammer, 1805, Inv.-Nr.: SLUB/KS B7719).

Den Übergang sicherten provisorische Befestigungen am Schloßberg und ein Brückenkopf auf dem Elbufer auf dem Rathshausberge und dem Crassoischen Weinberge, über die wir leider keine weiteren Nachweise haben (siehe Abbildung 17 und Abbildung 19).

Als Beispiel, wie detailliert Napoleon die Besatzung und Armierung des Brückenkopfes bestimmte, kann die Instruktion vom 3. September gelten⁴⁴: Die 1000 Mann Besatzung

⁴⁰ Wagner, S. 172

⁴¹ Wlaschütz, S. 264

⁴² Camon, S. 36.

⁴³ Schneidawind, S. 134 und Reinhard, S. 109 ff.

⁴⁴ Corresp., T 26, No. 20514, siehe Anlage.

erhalten 8 Geschütze, davon 4 auf dem Schloß und 4 auf dem Brückenkopf, außerdem eine Ausfallbatterie mit 3 bespannten Feldgeschützen (siehe Anlage). Allerdings ist nicht nachzuvollziehen, in welchem Umfang seine Befehle tatsächlich ausgeführt wurden.



Abbildung 19: „Letzter Übergang Napoleons über die Elbe bei am 7. Oktober 1813“, auf dem Zug von Dresden nach Leipzig. Elb-aufwärts, wohl vom Ratsweinberg gesehen. Die gesprengte Steinbrücke wird durch eine Schiffsbrücke oberhalb Meissens bei Cölln ersetzt. Am linken Rand des Vordergrund die Verschanzungen des Brückenkopfes, der Wall ist wohl zu hoch und zu steil dargestellt, was wir als künstlerische Freiheit nehmen müssen (Steinmetz et al. 1889, SLUB Inv.-Nr.: 32.gr.2.6, Nr. 39).

Blockhäuser als feste Posten an der Elbe

„Außerdem zogen sich auf dem linken Elbufer eine Kette, kleiner, meist nur von einer Kompanie und einigen Geschützen besetzen Blockhäuser entlang, die etwa vier bis fünf km voneinander entfernt waren. Sie waren meist durch den Ausbau von Häusern entstanden und dienten der unmittelbaren Flußverteidigung.“⁴⁵

Dies ist die Idee einer Cordonstellung im kleinen Kriege, in der „sich gewiß einige kleine Fliegen fangen, aber keine großen Brummer“, will sagen, daß der Übergang eines Armeecorps nicht verhindert werden kann, wohl aber der Übergang kleiner Streifparteien erschwert wird.

Zander beschreibt einen Überfall nahe Dömitz:

„In der Nacht des 25. August schickte darauf Graf Kielmannsegge den Oberstlieutenant v. Beaulieu mit einer Abtheilung der Jäger, und den Hauptmann Kaufmann mit einer Abtheilung vom Lübeckischen Bataillon, so wie die hanseatische Reiterei und zwei Geschütze [mit Booten] über die Elbe, um die feindlichen Posten auf dem linken Ufer des Flusses zu vertreiben [...]. Der Oberstlieutenant griff zuerst das feindliche Blockhaus beim Dorfe Damnatz an und überwältigte es; rückte darauf gegen den befestigten Kirchhof zu Quickborn vor und nahm ihn mit Sturm; danach drang er in das Städtchen Dannenberg ein. Der Feind warf sich in

den dortigen Ansturm und vertheidigte sich hartnäckig, mußte sich jedoch ergeben.“⁴⁶

Daraus folgt, daß isolierte einzelne feste Posten von einem entschlossenen Angreifer schnell ausgeschaltet werden konnten, wenn keine Reserve, vorzugsweise Kavallerie, im Hinterland bereit stand. Gerade an Kavallerie fehlte es der französischen Seite, so daß die gesamte untere Elbe ohne große Mühe von den Alliierten überschritten werden konnte.

Es ist heutzutage schwierig, die Lage und Konstruktion der einzelnen Blockhäuser nachzuweisen, weil darüber alle Unterlagen zu fehlen scheinen, jedenfalls in den deutschen Quellen.



Abbildung 20: Französische Zentralposition (rot) in Leipzig zur Verteidigung der Elbübergänge bei Torgau, Wartenburg, Wittenberg, Dessau, und Aken nach dem Übergang der Alliierten (blau) (Großer Generalstab, Festungen, Skizze 10).

Wartenburg / Elbe am 3. Oktober

Der klassische Übergangspunkt in einer Flußschleife war nur einen Tagesmarsch von der Festung Wittenberg und ca. 1 ½ Tagesmärsche von Torgau entfernt, deren Besatzungen zu schwach für einen Ausfall waren. Der eigentliche Übergangspunkt bei Elster, welches auf einem dominierenden Hochufer liegt, war nur durch einen Brückenkopf und zwei flankierende Batterien bei Elster gedeckt:

Eine Lünette erhielt 3 vorgelagerten Flechen in ca. 150 Schritten Entfernung. Im Inneren der Lünette befand sich ein Tambour (Halbkreisförmige Palisadierung) als Reduit. Dieser Brückenkopf deckte nur die preußische Schiffsbrücke, die russische (Leinwand)Pontonbrücke blieb ungedeckt.⁴⁷

⁴⁵ Großer Generalstab, Festungen, S. 100.

⁴⁶ Zander, Geschichte des Krieges an der Niederelbe im Jahre 1813, S. 197.

⁴⁷ Mirus, Wartenburg, S. 30.



Abbildung 21: Verschanztes Lager des Gen.Maj. von Rauch vor Wartenburg: 3 Schanzen auf dem Weinberge, eine Schanze für die große Batterie mit Flèche/Anschluß im Süden (Mirus).

Das etwa gleich starke Corps Bertrand lag bei Wartenburg in einer gut geschützten Positionen hinter den Elbdeichen, unternahm aber am 1.-2. Oktober wenig gegen den Brückenkopf und Bau der beiden Kriegsbrücken: Bertrand hielt nämlich einen Übergang in diesem ungünstigen Terrain für unmöglich. Erst am Abend des 1. Oktober fiel im preußischen Hauptquartier die Entscheidung zum riskanten Übergang, so daß eine Reconnoszierung nicht mehr möglich war. Die Terrainkenntnisse wurden einzig der Petri-Karte 1:160.000 aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges entnommen!⁴⁸. Ein erster Frontalangriff des Yorckschen Corps auf das hinter Deichen liegende Wartenburg durch die sumpfigen Auen scheiterte, jedoch zwang ein nachfolgender Flankenangriff über Bleddin Bertrand zum Rückzug.



Abbildung 22: Gustav von Rauch (1774-1841); ein Portrait vor 1815 des preußischen Generalmajors, Chef des Ingenieurcorps, und im Herbst 1813 Stabschef der schlesischen Armee hat sich nicht auffinden lassen, aber er könnte als Ingenieuroffizier im Hauptquartier zu Landeck/Schlesien während des Waffenstillstands Modell gestanden haben (Hemmann, Landecker Bilderhandschrift).

Das Treffen ermöglichte die gemeinsame Operation der Nordarmee und der schlesischen Armee auf dem linken Elbufer, und trug so zur Entscheidung bei Leipzig bei. Dennoch wollte Blücher bei einem etwaigen Rückschlag den Besitz des linken Elbufers sicherstellen und erteilte dem Gen.Maj. v. Rauch den Befehl, ein **verschanztes Lager** für die 60.000 Mann starke schlesische Armee bei Wartenburg zu erbauen (siehe Abbildung 21)⁴⁹. Schon am 3. Oktober wurden die nötigen Anordnungen getroffen: 3 geschlossene Schanzen auf den Sandbergen, eine Batterie von 50 Kanonen vor Wartenburg und eine von 100 Kanonen zwischen Wartenburg und Bleddin. Die Arbeiten sollten so schnell wie möglich abgeschlossen werden, so daß 4000 Landwehrmänner und 2700 Russen zum Bau kommandiert wurden. Es fehlte aber an Lebensmitteln und Schanzzeug, so daß die Arbeiten nur schleppend voran kamen. Nur die Schanzen auf dem Sandberg wurden von den Russen fertiggestellt, am 9. Oktober mußte v. Rauch die Arbeiten befehlsgemäß einstellen lassen und über die Elbe am sicheren Nordufer nach Aken (!) zur Nordarmee anzuschließen. Die Pontonbrücke blieb erhalten, die Schiffsbrücke wurde durch den Tambour mit kleiner Besatzung gedeckt.

⁴⁸ Mirus, Wartenburg, S. 38.

⁴⁹ Mirus, Wartenburg, S. 95 ff.

Brückenköpfe bei Aken und Roßlau

Zwischen den beiden Festungen Magdeburg und Wittenberg überschritt die Nordarmee die Elbe auf Kriegsbrücken, die durch Brückenköpfe gesichert wurden (siehe Abbildung 20).

Der preußische Major Ludwig v. Reiche, Oberquartiermeister (Generalstabschef) des III. Armeecorps, berichtet über seine Arbeiten bei Roßlau, nördlich von Dessau:

„Unmittelbar nach Beendigung der [Pfahl]Brücke schritt ich zur Anlage der Brückenköpfe auf beiden Ufern.

Auf dem rechten Ufer waren noch schwache Spuren einer frühern Brückenkopfverschanzung, wie man sagte noch aus den Zeiten des Dreißigjährigen Kriegs⁵⁰ vorhanden, die ich benutzen konnte [siehe Abbildung 24]. Auf dem linken Ufer geschah dies mit einem dort gelegenen massiven Zollgebäude [Blockhaus], welches zur Vertheidigung eingerichtet wurde und als Reduit der dortigen Befestigungsanlage diente. Täglich arbeiteten 1000 Menschen, die Holzschläger und Zimmerleute zum Beschaffen und Zurichten der Palisaden u. f. w. abgerechnet. Eine namhafte Anzahl Breter, die beim Brückenbau nicht verwandt waren, benutzte ich zum Bekleiden der innern Grabenwände, die dadurch eine, bedeutende Verstärkung gegen Ersteigung erhielten. Diese Einrichtung, die man später irrthümlich französischen Ingenieuren zugeschrieben hat, zog damals die Aufmerksamkeit der Leute vom Fache auf sich.“⁵¹

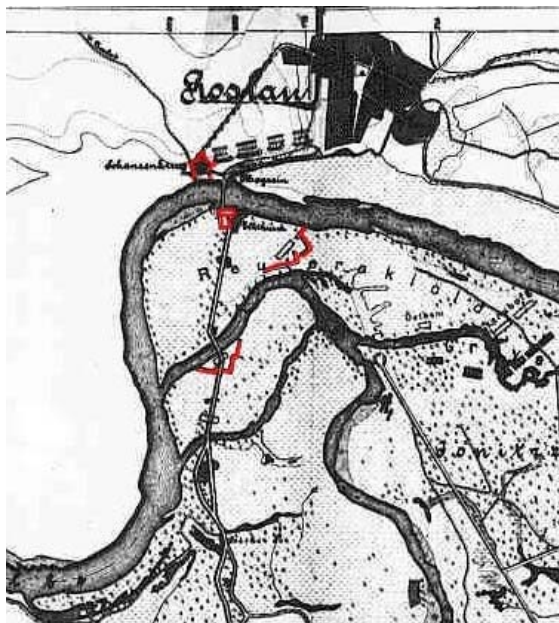


Abbildung 23: Gefecht am Roßlauer Brückenkopf am 29. September 1813. Rechts der Elbe die retablierte Schwedenschanze, unten der eigentliche, schulmäßig aufgeführte Brückenkopf und rechts ein flankierendes Werk. An der Brücke das als Blockhaus umgebaute Zollhaus. Die Werke

sind heute noch als flache Geländekonturen in Luftaufnahmen erkennbar (Plan 10).



Abbildung 24: Der Brückenkopf aus dem Dreißigjährigen Kriege, der von den Preußen wieder hergestellt wurde (Theatrum Europaeum, Schlacht bei Dessau 25. April 1626).

Der Brückenkopf wurde 27. September und 12. Oktober angegriffen, um die Nordarmee vom Übergang fernzuhalten bzw. auf das Nordufer zurückzudrängen.

„Der General Graf Tauentzien hatte auf die Nachricht von feindlichen Truppenbewegungen gegen die Elbe sich mit seinem Corps auf das rechte Ufer dieses Flusses gezogen, und Dessau nur schwach besetzt gelassen, welches aber schon am 11ten von der Division Delmas genommen wurde.

Am 12ten griff diese Division den Brückenkopf von Roßlau an, und nöthigte die Truppen, welche ihn vertheidigten, über die Elbe zurückzugehn. Der General Graf Tauentzien ließ hierauf die Brücke verbrennen, vereinigte sich in Zerbst mit dem General von Thümen, und ging von da über Görzke, Golzow und Baumgartenbrück bis Berlin, und zwar in Eilmärschen, weil zu befürchten stand, daß der Feind von Wittenberg auf der kürzern Straße gegen diese Hauptstadt vorrücken würde.

Am folgenden Tage, den 13ten, setzte der General Reynier seine Bewegung gegen Roßlau fort. Die Division Durutte blieb bei Coswig zurück. Eine Reiterdivision traf bei Zerbst auf die Truppen des Grafen Tauentzien; eine andre Reiterdivision und ein Bataillon Pohlen drangen bis Aken [Aken] vor, wo der General von Hirschfeld sich bewogen fand, auf das linke Ufer überzugehn, und die Brücke [bei Aken] zu zerstören.

Der General Reynier ließ eben an Wiederherstellung der Brücke bei Roßlau arbeiten, als er Befehl erhielt, mit allen Truppen über die Elbe zurückzugehn, und sich auf Düben zu dirigiren.“⁵²

⁵⁰ siehe Abbildung 24.

⁵¹ Reiche, Band 1, S. 260.

⁵² August Wagner: Pläne der Schlachten und Treffen, 1. Heft, Berlin 1821, S. 77.

Napoleon hatte nämlich inzwischen begonnen, die Truppen bei Leipzig zu konzentrieren. Die Bedrohung aus der Festung Wittenberg reichte aus, das Corps Taubert auf Berlin zurückzuziehen, welches dann in die Leipziger Schlacht nicht mehr eingreifen konnte.

Torgau, Wittenberg und Magdeburg⁵³

Diese Orte werden als permanente Befestigungen in diesen Aufsatz nur kurz behandelt, und deshalb verweist der Autor auf die einschlägige Literatur im Anhang und weitere Aufsätze in diesem Band.

Die neue sächsische Landesfestung **Torgau**⁵⁴, von Napoleon als Campagnefestung behandelt, war in durchaus gutem Zustand als Erdwerke aufgeführt: Das Hauptwerk wurde durch zwei Forts auf den Anhöhen, einem Brückenkopf und mit vier weiteren Lünetten elbauf- und -abwärts gedeckt. Nach der Schlacht von Dennewitz nahm sie die geschlagene Armee Neys auf, ebenso nach der Schlacht von Leipzig bis zu 20.000 Mann abgeschnittene Truppen, wo doch ca. 5.000 Mann zur Verteidigung ausgereicht hätten. Torgau mußte am 10. Januar 1814 wegen ausgebrochener Seuchen und aufgebrauchter Subsistenzmittel bedingungslos kapitulieren.

Wittenberg lag nächst zu Berlin und wurde daher ab März 1813 als Brückenkopf neu befestigt, war jedoch nicht völlig sturmfrei⁵⁵. Die schwache Besatzung war zu nachdrücklichen Ausfällen nicht in Stande. Die Festung wurde von preußischen Truppen nach förmlicher Belagerung am 13.-14. Januar 1814 über die vereisten Gräben im Sturm genommen.

Die königlich-westphälische Festung **Magdeburg** war ab 1807 bedeutend verstärkt worden. Napoleon betrachtete Magdeburg als seinen Hauptwaffen- und Zentraldepotplatz in Deutschland⁵⁶. Als Festung ersten Ranges war sie die einzige Depotfestung an der Mittel-Elbe, die sich gegen eine lange förmliche Belagerung halten konnte. Der Platz enthielt große Vorräte an Waffen, Munition und Lebensmitteln. Der von Girard geführte Ausfall zur Unterstützung von Oudinot endete im Desaster von Hagelsberg, so daß die Garnison in der Folge auf die Defensive beschränkt blieb und durch ein kleines Blockadecorps bis April 1814 eingeschlossen werden konnte. Die Absicht Napoleons, sich ab dem 6. Oktober nur auf Mag-

deburg zu stützen, wurde nach der Entscheidung von Leipzig hinfällig.⁵⁷

Alle drei Festungen waren nicht als Lagerfestungen eingerichtet und schieden aus der offensiven Verteidigung der mittleren Elblinie aus, als sie sich nach der Schlacht von Leipzig nicht mehr auf ein Feldheer stützen konnten. Die Schlagweite⁵⁸ der Festungen wurde offenbar von den alliierten Heerführern Bernadotte und Blücher als so gering angesehen, daß sie den Elbübergang bei Aken, Roßlau und Wartenberg riskieren konnten.

Kritik im 19. Jahrhundert

Das Scheitern Napoleons im Herbstfeldzug faszinierte die Zeitgenossen von Anfang an und gab zu zahlreichen Disputen Anlaß. Selbst im kaiserlichen Hauptquartier gab es von Anfang an Kritik am Festhalten der Elblinie, und diese kam erstaunlicherweise auch vom Chef des Geniecorps, General **Rogniat** (siehe Abbildung 25). Napoleon verbat sich Ratschläge für seine Strategie und verwies Rogniat auf seine eigentliche Bestimmung:

„Wohlan, ihr Herren vom Geniewesen, frisch an die Arbeit; schaufelt die Erde um, schlaget die Bäume nieder, ziehet mir Gräben, bereitet Schanzpfähle, und eure Thätigkeit unterstütze unsere Märsche, indem sie unter unseren Schritten die Mittel des Widerstandes und des Angriffes vervielfältigt.“⁵⁹

Rogniat weist in seiner 1817 erschienenen Abhandlung „Ansichten über die Kriegsführung“ darauf hin, daß er die Verteidigung an der Saale als erfolgversprechender ansah.

„Die Karte sagt uns, daß er [Napoleon] seine Operationsbasis an der Saale in der Verlängerung der Niederelbe gewählt haben sollte, die er durch ein Korps bei Hamburg gedeckt hätte.[...] Aber anstatt seine Magazine, Depots und Reserven an diesem Fluß [die Saale] anzulegen, und sich dort durch Stützpunkte festzusetzen, hat er nicht einmal die Vorsicht gehabt, sich seiner Brücken durch verschanzte Köpfe zu sichern.“⁶⁰

⁵⁷ Wagner, S. 181.

⁵⁸ Ausfall der Festungsgarnison 1 Tagesmarsch weit, also ca. 25km. Auch Operationswirksamkeit genannt. Siehe Rogniat, Decker 1822, S. 49. Nach Tempelhof 6-7 Marsche bei einer großen Festung.

⁵⁹ Johann Sporschil, :Die grosse Chronik: Geschichte des Krieges des verbündeten Europas, Band 1, Braunschweig, 1844, S. 370-374

⁶⁰ Rogniat, in der Übersetzung von Decker, 1822, S. 295. Die Correspondance 20.642 vom 26. September nennt genau den Befehl an Rogniat, einen Brückenkopf bei Merseburg an der Saale zu befestigen. Hat dieser Rogniat nicht erreicht oder konnte er ihn nicht ausführen, weil er in Dresden festgehalten wurde?

⁵³ Siehe Generalstab, Festungen, S. 102-104.

⁵⁴ Siehe Aufsatz Niedersers in diesem Band

⁵⁵ Ersteigung der Wälle ohne Hilfsmittel möglich.

⁵⁶ Wlaschütz, S. 243

Demgegenüber ist einzuwenden, daß die Saa-
le-Position für Napoleon die Preisgabe des
Verbündeten Sachsen, den Verlust von dessen
Ressourcen und den Verzicht auf eine Offensi-
ve am Anfang des Feldzugs bedeutet hätte. In
der Rückschau ist die Kritik leicht, bis Ende
September gab es nach Meinung des Autors
keine Alternative zur Verteidigung der Elblinie.

Rogniat nannte weiter Dresden schlecht befestigt.
Er riet auch, der abzusehenden Schlacht
bei Leipzig auszuweichen und stattdessen
über Magdeburg auf Wesel zurückzugehen.⁶¹
Er kritisierte, daß in Dresden zwei Armeekorps
zurückgelassen wurden, welche nicht mehr in
die Entscheidung bei Leipzig eingreifen konn-
ten etc. Während des Herbstfeldzugs muß er
dennoch das Vertrauen Napoleons besessen
haben, denn der letzte Befehl datiert vom 2.
Oktober in Dresden.



Abbildung 25: Joseph, Vicomte de Rogniat (1767-1840),
war 1813 als Ingenieur-General im Hauptquartier Napo-
leons verantwortlich für die Befestigung der Elblinie und
1817 der Verfasser „*Considérations sur L'Art de la guerre*“

Im Urteil **Asters**⁶², der mehr den sächsischen
Patrioten als den Strategen vertritt, wird die
Entfestigung Dresdens als kapitaler Fehler
betrachtet, weil dieser Platz als Campagnefes-
tung nur unzureichend neu befestigt werden
konnte, und deshalb von einem ganzen Corps
gehalten werden mußte. Seiner Meinung nach
wäre eine permanente, starke Festung gar
nicht von der Hauptarmee angegriffen worden
bzw. hätte von einer weitaus geringeren Be-
satzung verteidigt werden können.

Im Jahr 1895 urteilt **Wagner**, daß die Feldbe-
festigungen bei einem Feldzug nicht leichthin
als nutzlos verworfen werden sollten, vielmehr
sorgfältig erwogen werden sollten:

*„Je größer die Zwecke sind, die mittelst Befesti-
gungen erreicht werden sollen, um so notwendiger*

*ist die genaueste Erwägung der erforderlichen
Mittel und ernsteste Vorsorge für ihre Sicherstel-
lung“*

Napoleon habe dem Chef des Geniewesens
statt leitender Ideen

*„höchstpersönlich dilettantische Vorschriften für
allerlei fortifikatorische Einzelheiten [gegeben],
die er nicht beherrschte und [...] auch nicht zu
beherrschen brauchte.“⁶³*

Napoleon hätte

*„nicht nur von Hause aus die zu lösende Aufgabe
[der Neubefestigung Dresdens] unterschätzt, son-
dern [hatte] auch jetzt noch Illusion über das, was
er fortifikatorisch erreicht hatte.“⁶⁴*

Bewertung

Mit Beginn der napoleonischen Kriege haben
wir einen Paradigmenwechsel in der Rolle der
Festungen, wie zuerst am Beispiel Genua fest
zu machen ist. Ein Feldzug wird nicht mehr um
den Besitz einer Provinz mit ihrer Hauptfestung
geführt, sondern eine Festung hat nur noch
Bedeutung bei der Unterstützung der Operati-
onen einer Feldarmee. Genua verteidigte sich
hartnäckig, band ein zahlreiches Belage-
rungscorps, wurde nicht entsetzt und mußte
folglich kapitulieren, aber der Feldzug 1800
wurde durch die Schlacht von Marengo ent-
schieden. Also durfte die Belagerung oder
Verteidigung einer einzelnen Festung nicht
mehr das Schicksal des Feldheeres auf das
Spiel setzen und dieses binden. Die Entsch-
cheidung war stattdessen in der offenen Feld-
schlacht zu suchen: Deshalb waren Festungen
preiszugeben, wenn dadurch strategische
Vorteile zu erreichen waren.⁶⁵

Die Elblinie ist in dem preußischen **General-
stabswerk** über Festungen von 1905 wie folgt
bewertet:

Napoleons offensive Verteidigung der Elblinie
stützte sich auf die Befestigungen, war aber
kein starres System, in dem man passiv den
Angreifer erwartete, da der Gegner jederzeit
die Elbe überschreiten konnte. Die Verteidi-
gung der Übergänge sollte aus einer Zentral-
position, zuerst Dresden, dann Leipzig erfol-
gen, wo die übergegangenen Armeen der Alli-
ierten einzeln geschlagen werden sollten, be-
vor sie Unterstützung von den anderen Ar-
meen erhalten konnten.

Binnen eines Sommers wurde ein ganzes Sys-
tem von provisorischen Befestigungen aus
dem Boden gestampft, die einzig dem operati-
ven Zweck unterworfen waren. Unter dem

⁶¹ Rogniat, S. 302.

⁶² Aster, Dresden S. 9 ff.: 12 Argumente, welche Vorteile
die Erhaltung der Festung gehabt hätte.

⁶³ Wagner, S. 179.

⁶⁴ Wagner, S. 40.

⁶⁵ Großer Generalstab, Festungen, S. 21 ff.

Schutz der Stromfestungen, befestigten Positionen und Brückenköpfen waren offensive Vorstöße gegen Berlin⁶⁶, Schlesien und Böhmen möglich. Alle Festungen waren à cheval gelegen, d.h. für die „doppelten Brückenköpfe“ war der geschützte Flußübergang für Offensive und Defensive gleichermaßen möglich. Die Achillesferse waren die schwachen und unzureichend gesicherten Übergänge im böhmischen Grenzgebirge. Die Garnisonen der Festungen waren zu schwach, um eine ganze Division für den Ausfall abzugeben, was den Erhalt des festen Platzes gefährdet hätte.

Das zu lange Festhalten an den Elbfestungen Hamburg und Dresden im Oktober verhinderte eine vielleicht entscheidende Teilnahme der dort eingeschlossenen Armeecorps im Herbstfeldzug 1813. Die Niederlage von Leipzig mit dem Rückzug hinter den Rhein bedeutete, daß die eingeschlossenen Festungen an Weichsel, Oder, Elbe, Rhein, Maas und Mosel nicht mehr entsetzt werden konnten, und so ca. 150.000 Mann der isolierten Festungsbesatzungen dem Feldheer entzogen waren. Dies verstärkte die ohnehin vorhandene numerische Überlegenheit der Alliierten.

Die befestigte Elblinie hatte also niemals einen Eigenwert, sondern gewann ihre Bedeutung immer nur in Zusammenhang mit den Operationen.⁶⁷

Die relative Bedeutungslosigkeit des französischen Précarrés⁶⁸ mit einzelnen isolierten Festungen in den Feldzügen 1814 und 1815 zeigte weiter, daß ein neuer Typ Festungen notwendig geworden war: Die großen Zentralfestungen zur Landesverteidigung entwickelten sich – gemäß der neuen Doktrin nach 1815 – zu Lagerfestungen, welche ein ganzes Armeecorps aufnehmen konnten. Mit einem provisorischen Ausbau der Festungen war es möglich, sich auf veränderte strategische Anforderungen einzustellen.

Der Autor dankt Thomas Hemmann / Bonn und Jörg Titze / Sprotta-Siedlung für Hinweise und Unterstützung.

Literatur und Quellen

Kriegsgeschichte

1. Aster, Heinrich: *Die Kriegereignisse zwischen Peterswalde, Pirna, Königstein und Preisten im August 1813 und die Schlacht bei Kulm, Dresden 1845*

2. Aster, Heinrich: *Schilderung der Kriegereignisse in und vor Dresden vom 7. März bis 28. August 1813, Dresden 1844*
3. Blesson, Louis: *Histoire de la Guerre des Alliés contre la France pendant les Années 1813, 1814 et 1815, premier volume, La Guerre en Allemagne en 1813, traduit de l'Allemand par L. Blesson, Berlin 1821, page 128-129*
4. Camon: *La Fortification dans la Guerre Napoléonienne, Paris-Nancy, 1914*
5. Decker, Carl von: *Praktische Generalstabswissenschaft (Niederer Theil) oder Dienst des Generalstabs für die bei einer Division im Kriege angestellten Offiziere, Verlag von Friedrich August Herbig, Berlin 1830*
6. Friedländer, Gottlieb: *die königlich allgemeine Kriegs-Schule 1765-1813, Berlin 1854*
7. Friederich, Rudolph: *Geschichte des Herbstfeldzuges 1813, Mittler & Sohn, Berlin 1906, in der Reihe: Geschichte der Befreiungskriege 1813-1815, 3. Band*
8. *Großer Generalstab: Der Kriegsschauplatz der Nord-Armee im Jahre 1813, Beiblatt zum Militärwochenblatt, 1858*
9. *Großer Generalstab: Die Festung in den Kriegen Napoleons und der Neuzeit, in: Studien zur Kriegsgeschichte & Taktik, 4. Band, Berlin 1905*
10. *Großer Generalstab, No. 281, Heft 2, Februar, improvisierte Befestigungen - Dresden 1813, S. 154*
11. Helfert, Joseph Alexander von: *Die Schlacht bei Kulm 1813, Wien 1863*
12. Henke, Carl: *Davout und die Festung Hamburg-Harburg 1813-1814, Berlin 1911*
13. Hansch, *Geschichte des Königlichen Sächsischen Ingenieur- und Pionier-Korps, 1898*
14. Hemmann, Thomas: *Napoleons letztes Manöver rechts der Elbe – der Vorstoß über Wittenberg und Dessau im Oktober 1813, in diesem Band.*
15. Klöffler, Martin: *Hamburg 1813 auf 14 – Die Bewährungsprobe einer provisorische Befestigung, in diesem Band.*
16. Klöffler, Martin: *Ein vergessener Ingenieur, ein unrühmlicher erster Krieg und ein zweiter Krieg, der nie erklärt wurde - Des Ingenieurmajor Müllers Blockhäuser in der Grafschaft Glatz, Festungsjournal 36 2010, S. 46-58*
17. Klöffler, Martin: *Feldbefestigungen 1809 – Wert und Unwert defensibler Positionen*

⁶⁶ Siehe Aufsatz Hemmann in diesem Band.

⁶⁷ Großer Generalstab, Festungen, S. 116.

⁶⁸ zwei bis dreifach gestaffelter Festungsgürtel an Frankreichs Grenzen, mit meist kleineren, veralteten Festungen.

- (Zusammenfassung), in: Ferdi. I. Wöber, Robert Ouvrard (Hrsg): Zusammenfassung der Beiträge zum Napoleon Symposion „Feldzug 1809“ im Heeresgeschichtlichen Museum Wien, 4. und 5. Juni 2009, Wien 2009, ISBN 3-9501080-7-6. S. 176-181 und Festungsjournal
18. Kroitzsch, Klaus: Napoleonschanzen und Kanonenkugeln – Erinnerungsstätten und Zeugnisse des Befreiungskrieges 1813 in der Gegend von Pirna, in: Schriftenreihe des Stadtmuseums Pirna, Heft 6, Pirna 1987
 19. Mirus, R.: Das Treffen bei Wartenburg den 3. Oktober 1813, Berlin 1863, darin das Kapitel: Die nach dem Treffen ausgeführten Befestigungsarbeiten, S. 95 ff.
 20. Napoléon I.: Correspondance, Tôme 25 & 26, Paris 1868
 21. Odeleben, Ernst Otto Innozenz, Freiherr. von: Napoleons Feldzug in Sachsen im Jahre 1813, 3. Auflage, Dresden 1840
 22. Reinhard, Paul: Die Stadt Meissen, ihre Geschichte, Merkwürdigkeiten und malerische Umgegend, ca. 1830
 23. Rogniat, Joseph: Betrachtungen über die Kriegskunst, mit Kommentaren von Jean-Baptiste-Antoine-Marcelin de Marbot, Übersetzt von Joseph Apollinaris Honoratus von Theobald, Stuttgart 1823 und kommentierte Übersetzung von Decker, Berlin 1817 und 1822
 24. Rogniat, Joseph: Réponse aux notes critiques de Napoléon, sur l'ouvrage intitulé Considération sur l'art de la guerre, Paris 1823
 25. Schneidawind, F. A.: Die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815, 2. Band, 2. Heft Bamberg 1829
 26. Titze, Jörg: Das sächsische Ingenieurcorps und die Pontonkompanie 1810-1813, BOD, Norderstedt 2012
 27. Wagner, Reinhold: Improvisierte Befestigungen – Dresden 1813, in: Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine, Berlin, No. 280 Heft 1, Januar 1895, S. 27 ff. und S. 154 ff.
 28. Wlaschütz, Wilhelm: Bedeutung von Befestigungen in der Kriegführung Napoleons, bearbeitet nach der „Correspondance de Napoléon Ier“, Seidel & Sohne, Wien 1905
- Biographien und Memoiren**
29. Six, Georges. Dictionnaire Biographique des Généraux & Admiraux Français de la Révolution et de l'Empire (1792-1814). Paris: Gaston Saffroy, 2003.
 30. Priesdorff, Kurt von: Soldatisches Führertum. Hanseat. Verl. Anst., Hamburg 1935-1942 (10 Bände).
 31. Weltzien, Ludwig von: Memoiren des königlich preußischen Generals der Infanterie Ludwig von Reiche, Band I und II, Leipzig 1857
- Feldbefestigung**
32. Blesson, Louis: Feldbefestigungskunst für alle Waffen, Berlin, Schlesingers Buch und Musikhandlung (1825), §157-181
 33. Reiche, Ludwig C. von: Versuch einer vollständigen Bau-Praktik für Feld-Ingenieure und Infanterie-Offiziere oder Anweisung zum praktischen Bau aller im Felde vorkommenden Verschanzungen und alles dessen, was auf Feldbefestigung Bezug haben kann, Berlin (1820).
 34. Scharnhorst, G. v.: Handbuch für Officiere in den angewandten Theilen der Kriegeswissenschaften, Hannover (1815), Zweyter Theil von der Verschanzungskunst
 35. Struensee, Karl-August: Anfangsgründe der Kriegsbaukunst, Erster Theil so von der Befestigungskunst im Felde handelt, Liegnitz und Leipzig, 1786
 36. Glossarium Artis, Band 7: Festungen, München 1979
- Karten**
37. Odeleben, Ernst Otto Innozenz von: Topographische Karte der Gegend von Hohnstein und Schandau oder des besuchtesten Teils der sächsischen Schweiz, Maßstab ca. 1:23.500, Dresden 1827, Inv.-Nr.: SLUB/KS 22037
 38. Aster, Carl Heinrich: Militärkarte des sächsisch-böhmischen Grenzgebietes 1813, Maßstab 1:40.000, gezeichnet 1844, Inv.-Nr.: SLUB/KS 31918
 39. Keyl, C. v (Stecher); Lehmann, Johann George (Zeichner): Dresden und seine Umgebungen, Dresden : Arnoldische Buch- und Kunsthandlung, 1813. - 1 Kt. : Kupferst. ; 57 x 66 cm, Maßstab 1:10 800, Kupferstich, Inv.-Nr.: SLUB/KS 2330a
- Bildquellen**
- Der Autor hat sich bemüht, die Herkunft der Bildquellen zu ermitteln und korrekt zu zitieren. Dies war jedoch nicht bei jedem Digitalisat in der „Public Domain“ zu klären.
40. Deutsche Fotothek, URL <http://www.deutschefotothek.de/> (15.12.2012)
 41. SLUB (Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek), Dresden

42. [Wikimedia Commons](http://commons.wikimedia.org/wiki/Hauptseite)
<http://commons.wikimedia.org/wiki/Hauptseite>
 (21.12.2012)
43. Dresdner Kupferstichkabinett
44. Schwedisches Staatsarchiv, Festungspläne, Stockholm
45. Hemmann, Thomas: Die Landecker Bilderhandschrift aus dem Jahr 1813, BOD, Norderstedt, 2011
46. Sauerweid, Uniformtafeln, Dresden 1810

Anhänge

Correspondance de Napoléon 1er, Tome 26, Paris 1868, No. 20514

«ORDRE POUR LA PLACE DE MEISSEN.

Dresde, 3 septembre 1813.

ARTICLE PREMIER. Il y aura à Meissen un officier général ou supérieur, au moins du grade de major, pour commander le château de Meissen et la tête de pont.

ART. 2. Il y aura, à la tête de pont, un commandant particulier du grade de capitaine ou de chef de bataillon.

ART. 3. Il y aura à Meissen huit pièces de canon, quatre pour le château et quatre pour la tête de pont.

ART. 4. Les ouvriers de marine qui travaillent au rétablissement du pont, en cas d'attaque, serviront les batteries.

ART. 5. Jusqu'au rétablissement du pont, il y aura un pont de bateaux.

ART. 6. Il y aura en garnison à Meissen un bataillon français et un bataillon westphalien, faisant au moins 1,000 hommes.

ART. 7. Ces 1,000 hommes auront au moins trois pièces de canon attelées, indépendamment de l'artillerie de la place. [Ausfallbatterie]

ART. 8. Il y aura toujours 300 hommes de service à la tête de pont, partie Français et partie Westphaliens.

ART. 9. Le château sera approvisionné pour 1,000 hommes pendant un mois.

L'artillerie aura 300 coups à tirer par pièce.

Il y aura un dépôt de 100,000 cartouches dans le château.

ART. 10. Le major général donnera tous les ordres au directeur général de l'administration de l'armée, aux commandants du génie et de l'artillerie de l'armée, et au gouverneur de Dresde, pour que les présentes dispositions soient entièrement exécutées dans la journée du 6, de sorte qu'à cette époque le château soit en état de défense et que l'artillerie et la garnison aient leurs approvisionnements existants; enfin pour que les travaux de la

tête de pont sur la rive droite soient commencés. La garnison fournira les travailleurs.

Napoléon.»

Altstädter Lünetten

in Aster, Dresden, S. 98-99

„Diese Lünetten lagen meist dicht vor den äußersten Gartenmauern und bestanden aus 4, eine aber auch aus 5 Linien, die unter verschiedenen auspringenden Winkeln, d. h. bald mehr, bald weniger stumpf, je nachdem es das vorliegende zu bestreichende Terrain erforderte, zusammengesetzt waren.

Die Maße und Einrichtungen dieser Feldwerke glichen

sich, sobald die nächste Umgebung des Terrains keine besondere Abweichung gebot. Die Brustwehren waren daher in ebener Gegend meistens 8 französische Fuß innerlich hoch [mindeste Höhe in der Ebene] und auf der Krone 12 Fuß stark [gegen Feldgeschütz]. Außen am Fuße der Brustwehr befand sich eine 2Fuß breite Berme, vor welcher ein 8 Fuß tiefer und oben 18 Fuß breiter Graben lag, auf dessen Sohle, 2 Fuß von der Escarpe, eine Reihe lothrecht eingesetzter Palissaden stand. Einige dieser Werke waren auch über der Berme mit Sturmpfählen versehen und deren Brustwehren defilirt, wo solches die vorliegenden Höhen nöthig machten. Um die Kehle einer jeden solchen Lünette lief ein schmaler Graben herum, welcher auf der Sohle des Lünettengrabens ausmündete. Hier, durch bildete sich ein aus der Schanze in deren Graben laufender gedeckter schmaler Gang, der gegen den gewaltsamen Angriff ebenfalls durch darin eingesetzte Palissaden gesichert wurde. Am Ende jeder Flanke waren die Palissaden im Lünettengraben tambourartig aufgestellt, wodurch eine Seitenvertheidigung dieser Palissadirung entstand. Die die Kehle jedes dieser Feldwerke verschließenden Palissaden bildeten in der Mitte einen ausspringenden Winkel, neben welchem sich das mit Schloß und starken eisernen Riegeln versehene Palissadenthor befand.

Die in diesen Schanzen aufgeführten Geschütze standen auf Stückbänken, die mit Bettungen versehen waren. Die Artilleriemunition lag in kleinen hölzernen, oben mit Erde bedeckten Batterie-Magazinen, die Infanteriemunition dagegen in einem, innerhalb des Werkes aufgeführten Infanterie-Patronenwagen.

Zur Sicherung der Artilleristen gegen das feindliche Flintenfeuer waren hier und da Bonnets errichtet.“

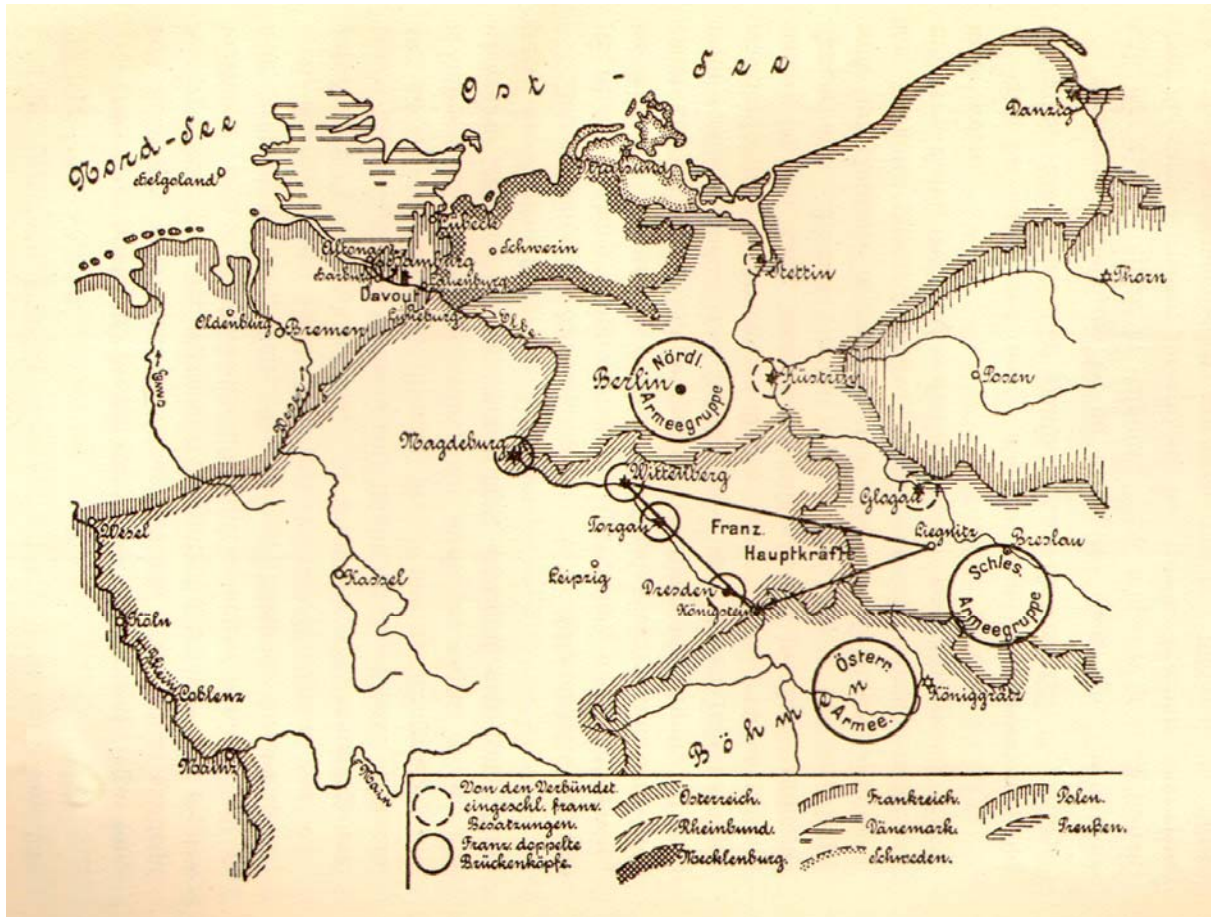


Abbildung 26: Operationsgebiet der französischen und alliierten Armeen Mitte August 1813. Das französische Operationszentrum ist noch in Liegnitz, dann Dresden und Leipzig. Die Elblinie ist die Basis der französischen Operationen, die sich auf die Festungen und improvisierte Befestigungen (Forteresse de Campagne) stützt: Hamburg, Harburg, Lüneburg, Havelberg, Magdeburg, Wittenberg, Torgau, Meissen, Dresden, Pirna, Königstein/Lilienstein sowie die Sperren im böhmischen Grenzgebirge (Henke, S. 4).

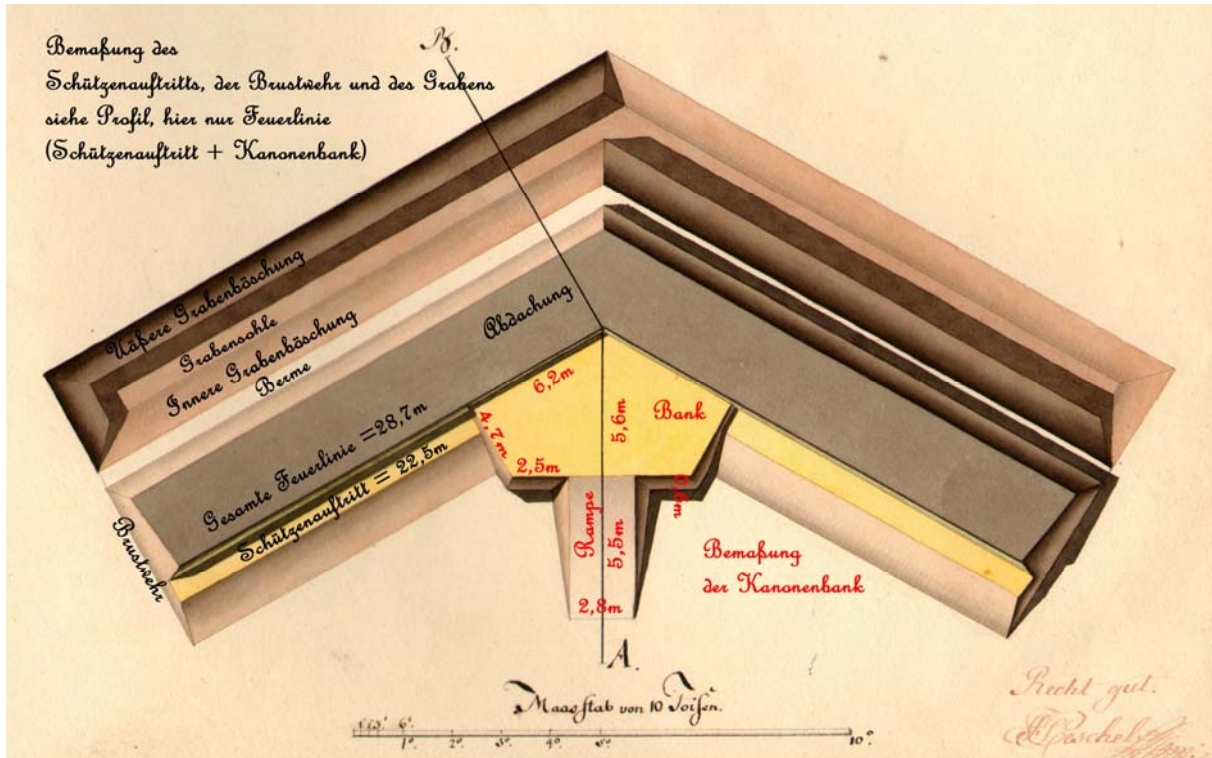


Abbildung 27: Tracé (Aufsicht) einer Flèche (Pfeilschanze; Redan) mit Bemaßungen in französischen Toisen (1 Klafter = 6 Fuß = 1/2 Ruthe), welche hier zum besseren Verständnis in metrische Angaben (schwarz für Feuerlinie, rot für Kanonenbank) umgerechnet sind. Von Oben nach unten: Schützenauftritt für die Infanterie, Brustwehr, Abdachung, innere Böschung, Berme, innere Grabenböschung, Grabensohle, äußere Grabenböschung. Im Auspringenden Winkel liegt die leicht erhöhte Kanonenbank, damit das Geschütz über die Brustwehr feuern kann. Brustwehr, Schützenauftritt, Bank und Graben sind zur besseren Anschauung in verschiedenen Farben laviert. Maßstab der originalen Handzeichnung ca. 1:144 (Heinrich v. Witzleben, Eleve beim Adeligen Kadettencorps in Dresden, Prüfungsaufgaben ca. 1820).

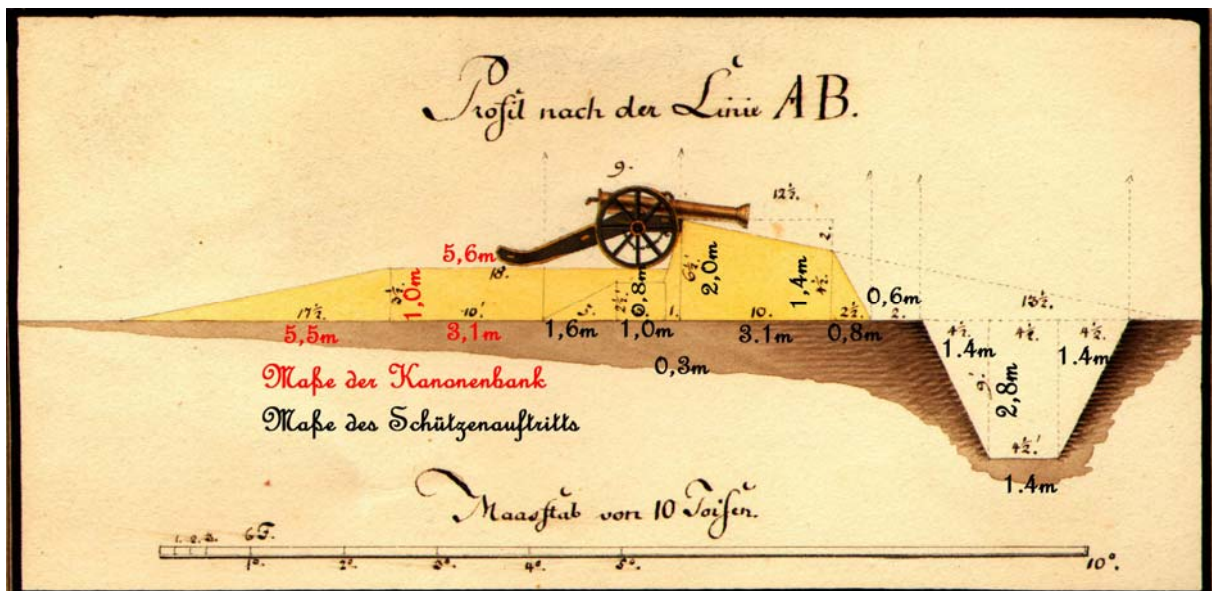


Abbildung 28: Profil einer Flèche nach dem Schnitt A-B des obigen Tracés von links nach rechts: Die Auffahrt für das Geschütz, die Bettung, Brustwehr, Abdachung, innere Böschung mit Berme (Absatz), Grabensohle und äußerer Grabenböschung. Der tiefere Schützenauftritt ist unterhalb des Geschützes zu erkennen. Der Aufzug in der Ebene ist mit ca. 2m recht flach, d.h. hebt sich nur wenig gegen den Horizont ab (Heinrich v. Witzleben).

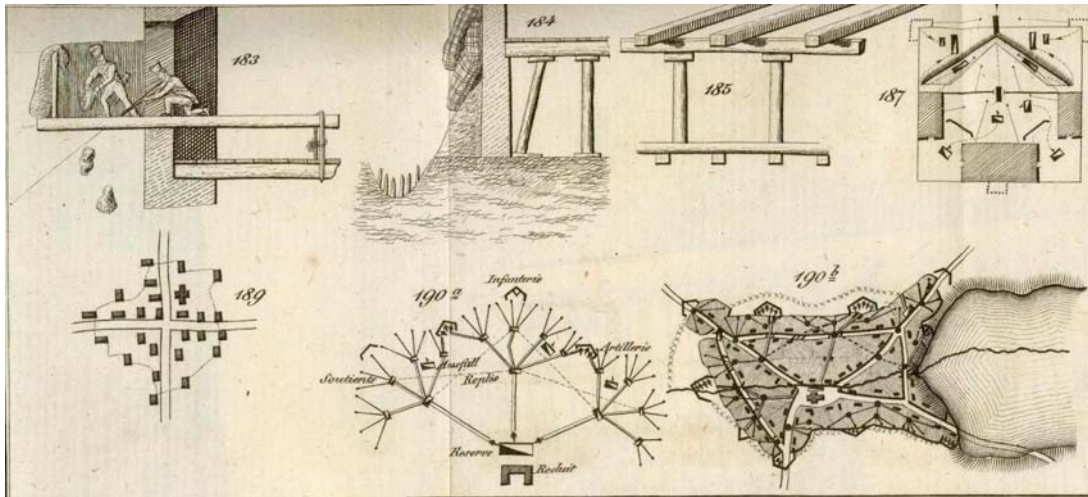


Abbildung 29: Provisorische Befestigung von Häusern und Dörfern, Fig. 183: Erker am Haus, Fig. 184: Graben mit Pfählen, Matratzen & Schützenauftritt an einer Mauer; Fig. 185: Schützenauftritt, Fig. 187: Abschnittsweise Verteidigung eines Gutshofes mit Reserven; Fig. 190a: Verschanzungen, Kommunikationslinien & Reserven vor einem Reduit (z.B. Herrenhaus); Fig. 190b: Schanzen für Dorfbefestigung (Blesson, Pl. 5).

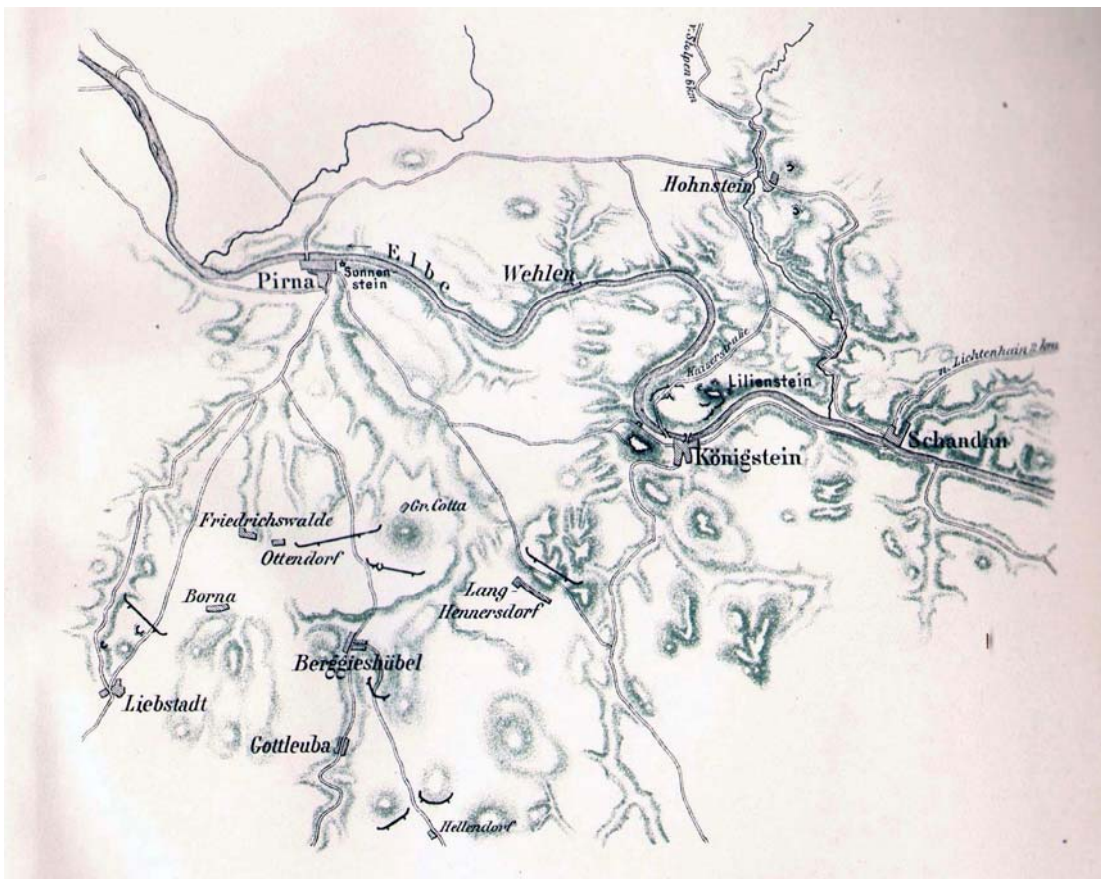


Abbildung 30: Befestigungen im böhmischen Grenzgebirge an der oberen Elbe. Links der Elbe werden die Übergänge um Berggishübel von mehreren Schanzen gesperrt. Der Königstein und die Festung Sonnenstein über Pirna sperren die Elbe und können als Reduit dieser Befestigungen gelten. Das Plateau zwischen Pirna und Königstein, welches der sächsischen Armee 1757 als verschanztes Lager diente, ist nicht befestigt, stattdessen wird die Ebenheit unter dem Linienstein in ein verschanztes Lager eingerichtet. Hohnstein wird durch eine Reihe von Schanzen gedeckt, siehe auch Abbildung 10 und Abbildung 11 (Großer Generalstab, Festungen, Skizze 11a).

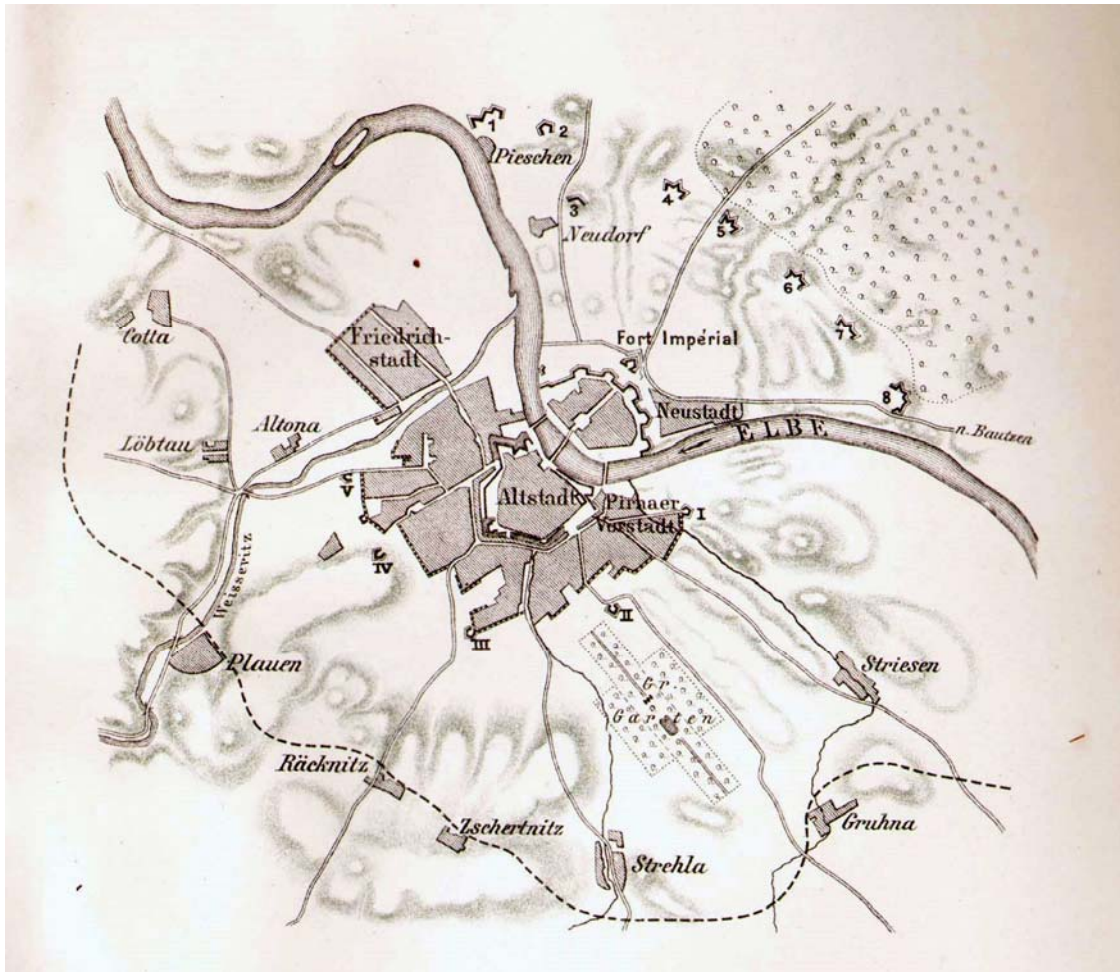


Abbildung 31: Provisorische Befestigung Dresdens 27 August 1813. Die gestrichelten Linien sind die Positionen der Alliierten. Die Schanzen der Dresdner Altstadt mit römisch I-V, die der Neustadt mit lateinisch 1-8 (Großer Generalstab, Festungen, Skizze 11).



Abbildung 32: Die Befestigungen der Dresdner Neustadt in „Beschreibung: Dresden und seine Umgebungen : Gedächtnis-Tafel für das Jahr / nach der Aufnahme und Originalzeichnung von Johann George Lehmann“. Gest. v. C. Keyl. - [ca. 1:10 800]. Lehmann, Johann Georg, Zeichner. Da Lehmann 1811 verstarb, ist anzunehmen, daß seine topographische Karte verwendet wurde, um die Befestigungen einzutragen (Inv.-Nr.: SLUB/KS 2330a).